

zeughaus Kino



NOVEMBER und DEZEMBER 2007



Moravia im Kino

Film im Herzen Europas

Novos Mundos / Neue Welten

Vor Publikum oder Kamera

Kunst des Dokuments



GÄSTE

Für die beiden letzten, kälteren Monate des Jahres 2007 hat das Zeughauskino zahlreiche Gäste eingeladen und Sonderveranstaltungen programmiert. Im Rahmen einer Buchvorstellung wird Carola Tischler am 7. November den Filmkritiker Wolfgang Tischler vorstellen, der seit 1929 Artikel für die linke Tageszeitung *Berlin am Morgen* schrieb, ehe er 1933/34 aus Deutschland emigrierte und 1942 in einem Lager der stalinistischen Sowjetunion starb. Begleitend zu einem Karl May-Symposium, das vom 16. bis 18. November am Deutschen Historischen Museum stattfindet, zeigt das Zeughauskino eine kleine Filmreihe, die auch zwei Produktionen von Chris Eyre, einem der bekanntesten amerikanischen Regisseure indianischer Herkunft präsentiert. Am 1. Dezember erlebt das Zeughauskino eine Stefan Zweig-Nacht. Auf dem Veranstaltungsprogramm stehen unter anderem Lesungen, ein Konzert und eine Filmvorführung. Wir zeigen Gerd Oswalds *Schachnovelle*. Carows *Die Legende von Paul und Paula* steht am 4. Dezember auf dem Spielplan. Allerdings gilt an diesem Abend die Aufmerksamkeit weniger Carows Inszenierungskunst als der Musik von Peter Gotthardt. Der Filmmusiker kommt mit einer neuen CD ins Zeughauskino, die Cover-Versionen der Paul-und-Paula-Arrangements versammelt.

Das abwechslungsreiche Programm der Sonderveranstaltungen ist im November und Dezember eingebettet in drei große Filmreihen. NOVOS MUNDOS / NEUE WELTEN lautet der Titel einer ausstellungsbegleitenden Reihe, die Filme über den Aufstieg und Niedergang der einst bedeutenden See- und Kolonialmacht Portugal präsentiert. MORAVIA IM KINO stellt anlässlich des 100. Geburtstages von Alberto Moravia Filme vor, die geeignet sind, seine Bedeutung für die europäische Film- und Geistesgeschichte zu unterstreichen. Die Veranstaltungsreihe endet am 28. November, dem 100. Geburtstag des italienischen Schriftstellers mit einer international besetzten Podiumsdiskussion. Und zu guter Letzt beschließt auch das Jahr 2007 wieder die Übernahme einer von CineGraph Hamburg kuratierten Filmreihe, die sich in diesem Jahr den deutsch-tschechischen Filmbeziehungen widmet. Wir wünschen allen Besucherinnen und Besuchern des Zeughauskinos ein fröhliches Weihnachtsfest, erholsame Tage und ein gesundes Neues Jahr.

Ihr Zeughauskino

FILM IM HERZEN EUROPAS

Die deutsche, österreichische und tschechische Kultur sind in Mitteleuropa durch eine lange, spannungsvolle Geschichte miteinander verbunden. Zwei Weltkriege und ihre Folgen haben zu einschneidenden Veränderungen und bis heute nachwirkenden Irritationen geführt. Der Film spiegelt dieses prekäre Verhältnis nicht nur wider, das Kino ist selbst Teil der wechselhaften Geschichte. Filmschaffende verschiedener Nationalitäten haben miteinander und gegeneinander gearbeitet, unterschiedliche politische Systeme unterstützten oder verhinderten wirtschaftliche und institutionelle Verflechtungen, und schließlich haben auch die Filme selbst an der Wahrnehmung und Interpretation des jeweils anderen Landes mitgearbeitet, Klischees bedient, hinterfragt, verworfen. Die vielfältigen Verbindungen zwischen dem deutschsprachigen und tschechoslowakischen Film stehen im Mittelpunkt von CineFest 2007, dem von CineGraph Hamburg und dem Bundesarchiv-Filmarchiv veranstalteten IV. Internationalen Festival des deutschen Film-Erbes. Das Zeughauskino zeigt wie schon in den vergangenen drei Jahren eine umfangreiche Auswahl des Hamburger Programms.

Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit CineGraph Hamburg, dem Bundesarchiv-Filmarchiv und dem Národní filmový archiv, Prag, sowie mit freundlicher Unterstützung des Tschechischen Zentrums in Berlin und der Taurus Media.

NOVOS MUNDOS / NEUE WELTEN

Portugal und das Zeitalter der Entdeckungen. Ende Oktober eröffnet das Deutsche Historische Museum die Ausstellung *Novos Mundos – Neue Welten*, die die weltumspannende Rolle Portugals zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert thematisiert und die internationalen Vernetzungen und Konflikte, die sich als Folge der »Entdeckungsfahrten« ergaben, beleuchtet. Das Zeughauskino begleitet diese Ausstellung mit einer Filmreihe. Auf dem Spielplan stehen vor allem portugiesische Filme, die von Aufstieg und Niedergang einer einst international bedeutenden See- und Kolonialmacht erzählen oder die Nachwirkungen des missionarischen Eifers erkunden. Dabei kommen dokumentarische und fiktionale Filme zum Einsatz sowie einige der selten vorgeführten Arbeiten des einflussreichen portugiesischen Filmemachers Manoel de Oliveira.

Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit dem Instituto Camões in Lissabon und der Botschaft von Portugal in Berlin

MORAVIA IM KINO

Am 28. November 2007 wäre Alberto Moravia 100 Jahre alt geworden. Die Romane und Erzählungen des italienischen Schriftstellers, der auch als Drehbuchautor und Filmkritiker gearbeitet hat, sind schon früh verfilmt worden. Sie haben Klassiker der europäischen Filmgeschichte wie Bernardo Bertoluccis *Il Conformista* und *Le Mépris* von Jean-Luc Godard inspiriert. Für Luchino Viscontis *Ossessione* hat Moravia als Drehbuchautor gearbeitet, als Interviewpartner tritt er in Pasolinis Dokumentarfilm *Comizi d'amore* in Erscheinung. MORAVIA IM KINO präsentiert anlässlich des 100. Geburtstages eine Auswahl der vielfältigen Beziehungen, die Moravias Arbeit und das Kino unterhalten haben. Die Filmreihe findet am 28. November ihren krönenden Abschluss im Rahmen einer Podiumsveranstaltung, an der unter anderem Dacia Maraini, Cristina Benussi und Klaus Wagenbach teilnehmen und die die Rolle Moravias im intellektuellen Leben des 20. Jahrhunderts diskutiert.

Eine Veranstaltungsreihe in Kooperation mit dem Italienischen Kulturinstitut, unterstützt von Mediaset – Cinema Forever, Associazione Fondo Alberto Moravia, Cineteca Nazionale – Centro Sperimentale di Cinematografia und Rai Teche

VOR PUBLIKUM ODER KAMERA

Das Schauspielen vor Publikum oder Kamera ist verschieden: hier die unmittelbare Reaktion lebhafter Zuschauer, dort der ›kalte‹ Blick eines analytischen Objektivs. Nichtsdestotrotz ist das Leben vieler Schauspielerinnen und Schauspieler ein changierendes. Arbeiten für die Bühne und das Kino wechseln einander ab, ohne dass sich das Profil der darzustellenden Figuren zwangsläufig ändert. Viele Theater- und Filmfiguren weisen sogar eine große Nähe auf. Das Maxim Gorki Theater und das Zeughauskino stellen mit Peter Kurth einen Schauspieler vor, der seinen aus den vertrauten Spuren geratenen Figuren im gegenwärtigen Theater und Film ein markantes Profil gegeben hat. Begleitend zu Armin Petras Inszenierung *Heaven* zeigt das Zeughauskino zwei deutsche Kinoproduktionen. Im Anschluss wird Peter Kurth anwesend sein.

KUNST DES DOKUMENTS

Im November und Dezember stellt die filmhistorische Reihe KUNST DES DOKUMENTS eine Gruppe von Filmen vor, die dem Dokumentarfilm nicht ohne weiteres zugeschlagen werden können. Als Spielfilme sind sie jedoch vollkommen unbefriedigend klassifiziert. Die ausgewählten Filme fallen also zwischen die traditionellen Gattungs- und Genre Grenzen. Von Essayfilmen spricht die Filmwissenschaft, André Bazins Begriff des »filmischen Essays« aufgreifend. Es handelt sich um Filme, die sich überwiegend abstrakten oder philosophischen Themen widmen, beispielsweise Prozessen des Erinnerns und Vergessens oder Fragen der Wahrnehmung und des Erkennens. Ihre Gestaltungs- und Verfahrensweisen sind dabei nicht minder komplex. Oft haben sie einen selbstreflexiven Charakter. Im Wahrnehmungsprozess des Zuschauers sorgen sie für eine aktivere Auseinandersetzung mit den filmischen Formen. KUNST DES DOKUMENTS – ESSAY stellt neun filmische Essays vor.

FILM IM HERZEN EUROPAS

Die deutsche, österreichische und tschechische Kultur sind in Mitteleuropa durch eine lange, spannungsvolle Geschichte miteinander verbunden. Zwei Weltkriege und ihre Folgen haben zu einschneidenden Veränderungen und bis heute nachwirkenden Irritationen geführt. Der Film spiegelt dieses prekäre Verhältnis nicht nur wider, das Kino ist selbst Teil der wechselhaften Geschichte. Filmschaffende verschiedener Nationalitäten haben miteinander und gegeneinander gearbeitet, unterschiedliche politische Systeme unterstützten oder verhinderten wirtschaftliche und institutionelle Verflechtungen, und schließlich haben auch die Filme selbst an der Wahrnehmung und Interpretation des jeweils anderen Landes mitgearbeitet, Klischees bedient, hinterfragt, verworfen. Die vielfältigen Verbindungen zwischen dem deutschsprachigen und tschechoslowakischen Film stehen im Mittelpunkt von CineFest 2007, dem von CineGraph Hamburg und dem Bundesarchiv-Filmarchiv veranstalteten IV. Internationalen Festival des deutschen Film-Erbes. Das Zeughauskino zeigt wie schon in den vergangenen drei Jahren eine umfangreiche Auswahl des Hamburger Programms.

Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit CineGraph Hamburg, dem Bundesarchiv-Filmarchiv und dem Národní filmový archiv, Prag, sowie mit freundlicher Unterstützung des Tschechischen Zentrums in Berlin und der Taurus Media.



Die goldene Stadt

Adelheid ČSSR 1969, Frantisek Vlácil, D: Ema Černá, Jan Vostrčil,
Lubomír Klalka, Petr Čepek | OmeU, 99'

1945, Sudetenland, südmährisches Grenzgebiet: Ein Soldat der tschechischen Befreiungsarmee verwaltet einen beschlagnahmten deutschen Gutshof. Dort trifft er auf die Tochter des ehemaligen Gutsherrn, eines berüchtigten Nazis, die ihm als Dienstmädchen zugewiesen ist. Zwei Menschen mit völlig unterschiedlichen Erfahrungen müssen zusammenleben... – »Die beinahe stumme Erforschung dieser Beziehung bringt eine tiefgehende Analyse menschlicher Verwirrungen, die ihre Ursache in der Ideologie haben.« (Peter Hames, Central Europe Review, Oktober 2000). Ein zentraler Film der »Neuen Welle« des tschechoslowakischen Kinos der 60er Jahre. Er beruht auf der 1969 veröffentlichten gleichnamigen Novelle von Vladimír Körner, die 2005 auch auf Deutsch (Arco-Verlag, Wuppertal) erschienen ist. Als einer der ersten tschechischen Autoren macht Körner den Umgang mit der deutschen Minderheit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zum Thema einer literarischen Arbeit.

Eröffnungsvortrag: Ivan Klimeš

am 30.11. um 20.00 Uhr

am 5.12. um 20.00 Uhr

Die Stunde der Versuchung D 1936, R: Paul Wegener,
D: Gustav Fröhlich, Lída Baarová, Harald Paulsen, Theodor Loos,
Elisabeth Wendt, 75'

Dramatischer Kriminalfilm über eine unverstandene Ehefrau, die in Versuchung gerät, sich mit einem anderen Mann einzulassen... – Den musikalischen Hintergrund bildet eine große Opernszene aus »Rigoletto« von Giu-



sepe Verdi. Gustav Fröhlich ist der viel beschäftigte junge Rechtsanwalt Dr. Leuttern. Seine vernachlässigte Ehefrau Irene wird von der tschechischen Schauspielerin Lída Baarová gespielt, der es aber, so der Film-Kurier zur Berliner Uraufführung am 29. September 1936, »an den nötigen gestalterischen Mitteln in dramatischen Momenten fehlt. Ihr Spiel, das sich auf äußerliche Gesten beschränkt, läßt kalt, ihre Physiognomie scheint nicht imstande zu sein, innere Erregung widerzuspiegeln.« Ganz anders die Zeitschrift *Der Film* (29.8.1936): »Lída Baarová erfüllte ihre Aufgabe in jeder Hinsicht, ihr einziger Fehler war vielleicht, dass sie ihre Rolle von Anfang an so anlegte, dass man nie um die Tugend ihrer Irene zu fürchten brauchte.« Nachdem die Liebesaffäre der Baarová mit dem verheirateten Joseph Goebels auf Intervention Hitlers beendet wird, kehrt die Schauspielerin 1938 in die Tschechoslowakei zurück, ohne aber wieder im Filmgeschäft Fuß fassen zu können.

Einführung: Evelyn Hampicke

am 2.12. um 19.00 Uhr

Schweik's New Adventures Švejk bourá Německo

GB 1943, R: Karel Lamač, D: Lloyd Pearson, Julien Mitchell, Richard Attenborough, George Carney, Margaret McGrath | OF, 83'

Kriegskomödie. Der gutmütige Schweik entlarvt mit Naivität und Witz die weitaus idiotischeren Würdenträger des »Dritten Reichs«. Im Verlauf des Films wird Schweik verhaftet, entlassen, als Diener beim Leiter der Gestapo angestellt, gelangt in den Besitz geheimer Papiere, wird in Sabotage-Aktionen verwickelt, mit einem russischen Fallschirmjäger verwechselt und erneut verhaftet...

Der tschechische Regisseur Karel Lamač realisiert *Schweik's New Adventures* 1943 in der britischen Emigration mit britischen Schauspielern, ohne an tschechischen Originalschauplätzen drehen zu können. Daher, so das US-amerikanische Fachblatt *Variety* (29.9.1943), würde er als tschechischer Film nicht überzeugen. »Davon abgesehen hat sich bisher noch kein anderer Film so kolossal über die Nazis lustig gemacht wie dieser.« Jan Masaryk, Sohn des ersten Präsidenten der Tschechoslowakei und Außenminister der tschechoslowakischen Exilregierung in London, spricht einen Prolog zu dieser antifaschistischen Komödie.

am 2.12. um 21.00 Uhr

Jahrgang 21 Rocník 21 DDR/ČSR 1958, R: Václav Gajer,

D: Eva Kotthaus, Luděk Munzar, Jifií Sovák, Josef Vinklar, Stanislav Fišer | 97', DVD

Das Schicksal tschechischer Zwangsarbeit in Hitler-Deutschland. Eine tschechische Arbeitskompanie so genannter »Fremdarbeiter« ist zu Aufräumarbeiten im zerstörten Stralsund eingesetzt. Entgegen dem Befehl des deutschen Unteroffiziers rettet ein junger Tscheche ein Kind aus den Trümmern, verletzt sich dabei aber schwer. Im Krankenhaus kümmert sich die im Nazi-Geist erzogene Schwester Käthe um ihn. Sie verlieben sich...



Diese erste Gemeinschaftsproduktion zwischen dem DEFA-Studio für Spielfilme und dem Filmstudio Prag wird in Stralsund, Dresden sowie in den Ateliers in Babelsberg und Prag gedreht. Der Film entsteht nach dem gleichnamigen autobiografischen Roman von Karel Ptácník, der 1957 auch in einer deutschen Übersetzung in der DDR herauskommt. »Jahrgang 21 – das sind diejenigen Menschen, die im Kindesalter die ›Machtergreifung‹ des deutschen Faschismus erlebten, die in der Blüte ihrer Jugend standen, als der zweite Weltkrieg begann. (...) An dieser Jugend, schuldlos in das Chaos des Krieges gestürzt, weist der Film *Jahrgang 21* das Verbrecherische des Krieges und die unmenschliche politische Konzeption des Hitler-Faschismus nach.« (Manfred Merz, Neue Zeit, 1.2.1958)

Einführung: Evelyn Hampicke

am 7.12. um 21.00 Uhr

Der Golem, wie er in die Welt kam D 1920, R: Paul Wegener, Carl Boese, D: Paul Wegener, Albert Steinrück, Lyda Salmonova, Otto Gebühr, Bauten: Hans Poelzig, Farbe nach zeitgenössischer Virage, engl. ZT, 96'

Die Legende des »Golem« ist untrennbar mit dem jüdischen Prag verbunden. Im 16. Jahrhundert soll es Rabbi Löw gelungen sein, aus Lehm einen künstlichen Menschen zu schaffen, der seinen bedrängten Landsleuten im Prager Ghetto zu Hilfe kommt. Als der Rabbi eines Tages vergisst, den magischen, Leben spendenden Zettel aus dem Mund des Golems zu entfernen, macht dieser sich selbständig und zerschlägt alles, was sich ihm in dem Weg stellt... Paul Wegener und Carl Boese inszenieren 1920 diese »Bilder aus einer alten Chronik« vor allem als romantisches Märchen. Die expressionistischen Bauten Hans Poelzigs haben mit dem realen Prag nichts gemein, aber sie atmen die Enge und Bedrücktheit, die Phantastik und den Zauber einer fremden Ghetto-Welt. Die Handlung läst der Legende aber ihr jüdisches Gewand und betont ihren allgemein gültigen Sinn. Die vom Menschen geschaffene Macht, die einmal entfesselt, ihr zerstörerisches Werk beginnt, kann nur durch die Unschuld und Reinheit eines Kindes gestoppt werden. Denn unter seinem Lehmpanzer ist der Golem selbst ein Kind. Paul Wegener spielt diesen Golem: ungelenkt, plump, mit automatisierten, fremd gelenkten Bewegungen. Wir zeigen die Farbrestauration aus dem Jahr 2000 (Cineteca del Comune di Bologna in Zusammenarbeit mit der Cineteca Italiana di Milano und dem Filmmuseum München).

Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

am 9.12. um 19.00 Uhr

Soukromé století: Král Velichovek Das private Jahrhundert: Der König von Velichovky
CZ 2005, R: Jan Šíkl | OmU, 52', DVD

Die authentische Geschichte der deutschen Familie Seisser, die in den 30er und 40er Jahren in dem Ort Velichovky im Sudetenland lebte – nacherzählt anhand von Privataufnahmen. Karl Seisser ist Gutsherr, besitzt Felder und Wälder, die er erfolgreich bewirtschaftet. Er ist reich und führt ein glückliches Familienleben. »König von Velichovky«, so nennen ihn spaßeshalber seine Kinder. Alles im Leben der Familie Seisser ist zur Hälfte deutsch, zur anderen Hälfte tschechisch. Eine seiner drei Töchter heiratet einen Prager Arzt, der kurz vor dem Zweiten Weltkrieg damit beginnt, in der Umgebung von Velichovky zu filmen: Privataufnahmen, die auch das Alltagsleben auf dem Bauernhof umfassen. »Die ganze Geschichte beginnt in den 30er Jahren, sie beschreibt das friedliche Umfeld des Gutshofs, die tägliche Arbeit, und in dieses Familienklima sickert langsam die politische Situation durch. (...) In der Familie war das deutsch-tschechische Thema tagtäglich präsent, aber man machte kein Politikum daraus. (...) Als dann die Befreiung kam, drangen die »Boten des neuen historischen Zeitalters« ins Dorf ein und haben mit Seisser abgerechnet.« (Regisseur Jan Šíkl, Prager Zeitung online, 4.4.2007) – Einer von bisher acht Filmen aus der Reihe »Das private Jahrhundert«, in denen der tschechische Dokumentarist anhand von Amateurfilmen Familiengeschichte als Zeitgeschichte nacherzählt.

am 9.12. um 21.00 Uhr



Hilde, das Dienstmädchen DDR 1985/86, R: Jürgen Brauer,
Günther Rücker, D: Jana Krausová-Pehrová, Peter Kunev,
Achim Wolff, Heide Kipp, Eberhard Kirchberg, 98'

Antifaschistischer Film über eine bedrohte Liebe, angesiedelt 1938 in Reichenberg in Böhmen, aufgenommen in sächsischen Zittau. »Hilde kommt auf der Suche nach Erich, ihrem Geliebten, über die Grenze in die Tschechoslowakei. Hier leistet Erich illegale Arbeit gegen die Nazis, die ihm private Kontakte verbietet. Hilde möchte ihm wenigstens nahe sein. Sie findet Aufnahme im Hause eines Tischlermeisters, und hier erlebt der etwa vierzehnjährige Sohn (...) diese an der Zeit scheiternde große Liebe einer jungen Frau.« Für den Jungen wird »Hilde, das Dienstmädchen« zum Mittelpunkt seiner Gefühls- und Gedankenwelt... – Dem Film gelinge es aber nicht, so Heinz Kersten weiter im *Tagesspiegel* (14.9.1986), Privates und Zeitgeschichtliches überzeugend zu verbinden. »Doch das Wesentliche und das Besondere, wodurch der Streifen andere Babelsberger Produktionen überragt, sind das durch die Art des Inszenierens aufgebaute und ausgelöste Zeitgefühl und die über Jürgen Brauers Bildsinn freigesetzten, in einzelnen Landschaftsaufnahmen an Bilder Caspar David Friedrichs erinnernden Stimmungen. Und der Film hat im direkten und übertragenen Sinne eine eigene Musikalität.« (Günter Sobe, Berliner Zeitung, 3.9.1986). – Günther Rücker dreht diesen Film nach seiner gleichnamigen Erzählung (Aufbau-Verlag, 1984), die auf eigenes Erleben während der so genannten Sudetenkrise 1938 zurückgeht.

am 11.12. um 20.00 Uhr



Die goldene Stadt D 1941/42, R: Veit Harlan, D: Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klinger, Kurt Meisel, Rudolf Prack, Farbe: Agfacolor, 110'

»In der Abgeschlossenheit des Böhmerwaldes, dort, wo die Moldau entspringt und durch dunkle Wälder hier ihren Weg nach Prag sucht, lebt der Bauer Jobst mit seiner Tochter Anna.« So stimmt die von der Ufa mitgelieferte Inhaltsangabe auf den Tenor dieses Melodrams ein. Nach dem Willen des gestrengen Vaters – ihre Mutter hatte sich einst im Moor ertränkt – soll Anna den Großknecht heiraten und auf dem Hof bleiben. Sie aber träumt von der »goldenen« Stadt Prag. In der »gigantischen Scheinwelt der großen Stadt« (so die zeitgenössische Werbung) trifft sie auf ihren tschechischen Vetter, den »schönen Toni«. Er verführt Anna, denn er hat es auf den Hof abgesehen. Nach Hause zurückgekehrt, erfährt sie, dass sich ihr Vater mit der Haushälterin verlobt hat und sie enterbt wurde. Enttäuscht und verzweifelt folgt Anna ihrer Mutter ins Moor.

Der zweite deutsche Farbspielfilm war einer der größten Kassenerfolge des »Dritten Reichs«. In dem Blut-und-Boden-Melodram wird das Bauernmädchen Anna dafür bestraft, dass es die heimatliche Scholle aufgibt und sich von den Verlockungen der slawischen Großstadt verführen lässt. »Der Film wurde wegen seiner anti-tschechischen Stoßrichtung allerdings nicht im damaligen Protektorat Böhmen und Mähren gezeigt, damit also auch nicht an seinem Drehort Prag.« (Guntram Vogt: *Die Stadt im Kino*, 2001). *Die goldene Stadt* enthält die ersten Farbfilm-aufnahmen von Prag.

Einführung: Philipp Stiasny

am 12.12. um 20.00 Uhr

Schicksal am Strom D 1942-44, R: Heinz Paul, D: Josef Sieber, Karin Hardt, Ernst von Klipstein, Richard Häussler, Maria von Buchlow, 78'

Milieu- und Schicksalsbild aus der Welt der Stromschiffer auf Elbe und Moldau, zwischen Dresden und Prag. Es geht um die Liebe und den guten Ruf einer Schiffertochter. Der Vater hat sein ganzes Geld in die Ausbildung seiner Tochter Marianne investiert, so dass sein alter Frachtdampfer »Eger« nicht überholt werden kann. Als das Schiff nach einem Motorschaden liegen bleibt, schleppt ihn ein Kapitänskollege nach Prag. Er hilft ihm auch, sein Schiff wieder in Stand zu setzen – weist dabei aber auf seine Zuneigung zu Marianne hin. Um die Existenz ihres Vaters zu retten, willigt Marianne in die Ehe ein. Auf der Verlobungsfeier kommt es dann zum Eklat...

Der Film verbindet »die eigenartige Welt eines großen Stroms, das bunte Milieu eines kleinen Dampfers und die romantische Atmosphäre einer Hafenstadt«. Er zeige aber auch, so die zeitgenössische Werbung weiter, »die schicksalhafte Auseinandersetzung zweier Menschengruppen: spekulierende Abenteurer gegen ehrlich Schaffende.« Heinz Paul realisiert diesen Film für die deutsche Prag-Film, die von 1942 bis 1944 als Dachorganisation der Filmwirtschaft im »Protektorat Böhmen und Mähren« besteht. Sie produziert ein Dutzend Spielfilme vor allem des heiteren Genres, ferner Kultur- und Animationsfilme.

am 14.12. um 19.00 Uhr





Der Student von Prag D 1926, R: Henrik Galeen, Co-R/B: Hanns Heinz Ewers, D: Conrad Veidt, Werner Krauß, Agnes Esterhazy, Bauten: Hermann Warm, 3.173m, ca. 120'

»Prag, eine der ältesten Stätten mitteleuropäischer Kultur, mit seiner herrlichen Lage an den beiden Ufern der Moldau, seinem pittoresken altertümlichen Stadtbilde, birgt die Zeichen vieler absonderlicher und übernatürlicher Geschehnisse in seinen alten Mauern. In einer Ecke eines alten Prager Friedhofs liegt ein verwittertes, verfallenes Grab.« Geschick knüpft die zeitgenössische Werbung an schauerromantische Vorstellungen an, die sich mit der Stadt an der Moldau verbinden. Das erwähnte Grab ist die letzte Ruhestätte des Studenten Balduin, der sein Spiegelbild an den geheimnisvollen Wucherer Scapinelli verkauft, um ein Leben in Saus und Braus zu führen und das Herz seiner Geliebten zu gewinnen... – Die phantastische Geschichte ist im Prag des Jahres 1820 angesiedelt – aufgenommen wird sie in den Filmateliers in Staaken. *Der Student von Prag* ist ein Remake des gleichnamigen Klassikers von Stellan Rey aus dem Jahr 1913, an den sich 1926 der in Prag geborene Kritiker Willy Haas etwas wehmütig erinnert: »Im alten Film wurden die Szenen in Prag gedreht. Auf der alten Schloßtreppe, die zum Hradschin hinaufführt. Im Kaisergarten. Um das Belvedereschloß. Auf dem alten jüdischen Friedhof. (...) Die überwältigende Schönheit dieser Stadtlandschaften war durch künstliche Bauten doch wohl kaum zu erreichen.« (Film-Kurier, 26.10.1926)

Einführung und Klavierbegleitung: Marie-Luise Bolte

am 14.12. um 20.30 Uhr

Transport z ráje **Transport aus dem Paradies**

ČSSR 1962, R: Zbyněk Brynych, D: Zdeněk Štěpánek,
Ilja Prachafi, Ladislav Pešek, Vlastimil Brodský | OmeU, 93'

SS-General Josef Knecht kommt zu einer Inspektion in das Ghetto Theresienstadt. Das Ghetto ist in ein ungewöhnliches Gewand gehüllt – ein Filmteam der deutschen Wochenschau ist anwesend, um Szenen aus der Stadt zu drehen, die der Führer den Juden »geschenkt« hat. Die geschminkten Gefangenen rezitieren auswendig gelernte Sätze, wie gut es ihnen in ihrer Stadt gefällt. Alles scheint zu gelingen, bis der General ein Plakat mit der Aufschrift »Tod dem Faschismus« entdeckt. Seine gute Laune ist sofort dahin, und er gibt den Befehl, schnellstmöglich den nächsten Transport in das Vernichtungslager Birkenau zusammenzustellen. Der Vorsitzende der jüdischen Selbstverwaltung muss das Deportationsverzeichnis mit seiner Unterschrift beglaubigen, lehnt dies aber ab. *Transport z ráje* nach einem Buch von Arnošt Lustig erzählt weniger eine zusammenhängende Geschichte, vielmehr fängt er die Atmosphäre im Internierungslager ein und zeigt, wie die Gefangenen ihre Würde bewahren und auch im Ghetto gegen Willkür und Unrecht kämpfen.

Einführung: Tereza Dvořáková

am 15.12. um 19.00 Uhr

Ein Anlass zum Sprechen BRD 1965/66, R: Haro Senft, Kamera: Jaromír Šofr, Musik: Erich Ferstl | 107', DVD

Dokumentarfilm über die Prager Filmschule FAMU an der Akademie der darstellenden Künste und über den jungen tschechischen Film im Vorfeld des »Prager Frühlings«. – »Der Film ist eine 1965 erarbeitete Laudatio der



Ein Anlass zum Sprechen

damaligen Tätigkeit der Prager Filmakademie, die es meisterhaft verstand, die spärlichen Lücken zu nutzen, die im totalitären System für schöpferische Tätigkeit offen geblieben waren, nicht etwa infolge Aufgeschlossenheit oder guten Willens der Kulturmachthaber, sondern eher infolge ihrer geistigen Unzulänglichkeiten. So bildete sich eine eigenständige Prager Filmschule heraus, die es meisterhaft verstand, der ›Gesellschaft des real existierenden Sozialismus‹ einen Spiegel vorzuhalten, und so zur Stärkung des Widerstands gegen das System beizutragen.« (Prager Wochenblatt, 28.10.1991) Haro Senft wird 1928 in Böhmisches Budweis geboren und arbeitet seit 1954 als Filmproduzent und Regisseur von Kurz-, Dokumentar- und Spielfilmen in der Bundesrepublik. Im Februar 1962 ist er Initiator und Mitautor des »Oberhausener Manifests«. In seiner abendfüllenden Dokumentation *Ein Anlass zum Sprechen* stellt er Regisseure und Kameraleute des jungen tschechischen Films (u.a. Věra Chytilová, Miloš Forman, Jiří Menzel und Jan Němec) in Interviews und Filmausschnitten vor.

Einführung: Ralf Forster

am 15.12. um 21.00 Uhr

Nemá barikáda Die stumme Barrikade ČSR 1949,

R: Otakar Vávra, D: Jaroslav Průcha, Barbara Drapinská,
Jaroslav Marvan, Marie Vášová | OmeU, 128'

Historisches Drama über den Prager Aufstand gegen die deutschen Besatzer im Mai 1945. Barrikaden werden errichtet; einfache, menschliche Episoden bilden ein poetisches Dokument des Aufstands. – »Dieser Streifen zeichnet die Atmosphäre des kämpfenden Prags wirkungsvoll auf und zeigt auch den inneren Sinn dieser Prager Volkserhebung« – so die Ankündigung des tschechoslowakischen Verleihs. »Soweit sich der Film auf diese



Ein Anlass zum Sprechen

Beschreibung beschränkt, vermag er wirklich zu erschüttern, mit seinem Pathos und dem Zugeständnis an die neue Kunstdoktrin bringt er sich dann aber schließlich selbst um seine Wirkung. Es soll keineswegs bestritten werden, daß der Jubel der Prager beim Einmarsch der Roten Armee spontan kam und auch echt war, nur ist die Schlußwendung des Films, d.h. der Sprung vom blutigen, verzweifelten und scheinbar hoffnungslosen Kampf zu den optimistisch leuchtenden Gesichtern der Rotarmisten, der Grundstimmung des Films (...) kaum adäquat.« (Steffen Wolf, *Der tschechoslowakische Film*, 1965) Die Erzählungen *Die stumme Barrikade* (1948) von Jan Drda, der auch am Drehbuch mitarbeitet, erscheint 1951 im Verlag Volk und Welt in der DDR.

Einführung: Tereza Dvořáková

am 16.12. um 18.30 Uhr

Crisis. A Film of »The Nazi Way« USA 1939, R: Hans Burger, Herbert Kline, Alexander Hackenschmied, OF, ca. 60'
Schicksalswende D 1938/39, R: Johannes Häussler, Walter Scheunemann, ca. 35'

Auf der Basis des Münchner Abkommens vom 30. September 1938 annektiert Adolf Hitler das Sudetengebiet. *Crisis* schildert die Bedrohung der Tschechoslowakei durch Nazi-Deutschland in den Wochen und Monaten davor. Er dokumentiert, wie sich das Land gegen die Bedrohung von außen, aber auch gegen die Aktionen der faschistischen »Sudentendeutschen Partei« von Konrad Henlein wehrt. Bilder von friedlichem Zusammenleben werden Aufnahmen nationalsozialistischer Gewalt gegenübergestellt. Zum Schluss erinnert der Film daran, dass Frieden und Freiheit nur dort möglich sind, wo Menschen entschlossen gegen den Nationalsozialismus kämpfen, um den Siegeszug des Hakenkreuzes zu verhindern. *Crisis* wird am 12. März 1939 in New York uraufgeführt – vier Tage später besetzt Deutschland die »Rest-Tschechei« und errichtet das »Protektorat Böhmen-Mähren«. Bereits zwei Wochen später wird der nationalsozialistische Propagandafilm *Schicksalswende* fertig gestellt; er soll Hitlers Expansionskurs legitimieren. Der Film arbeitet mit allen Mitteln der Geschichtsfälschung, bildlicher und musikalischer Suggestion und antisemitischer Propaganda. In Prag, so heißt es, atme »jeder Stein und jeder Giebel« deutschen Geist. Dokumentarische Aufnahmen sollen die »Willkür der Tschechen« gegenüber den Sudetendeutschen belegen; »Nutznießer« seien »wie überall, die Juden«, die das Land »plünderten« und »unaufhörlich zum Kriege gegen Deutschland« hetzten. *Schicksalswende* wird von der Reichspropagandaleitung der NSDAP hergestellt und als »staatspolitisch wertvoll« deklariert.

Einführung: Jeanpaul Goergen

am 16.12. um 21.00 Uhr

Musíme si pomáhat Wir müssen zusammenhalten

CZ 2000, Regie: Jan Hřebejk, D: Boleslav Polívka, Anna Sisková,
Jaroslav Dušek, Csongor Kassai | DF 124'

Eine schwarze Komödie über Helden aus Mitgefühl, anständige Menschen und Verräter in einer sudetendeutschen Kleinstadt in der Tschechoslowakei während des Zweiten Weltkriegs. Das wohlhabende kinderlose Ehepaar Čítek mit guten Kontakten zu den deutschen Besatzern versteckt den aus Theresienstadt geflohenen jüdischen Nachbarn. Aber es droht die ständige Entdeckung durch den sudetendeutschen Hausfreund und Nazi-Kollaborateur... – »Mein Anliegen war es, eine ernste Geschichte in einem komödiantischen Ton zu erzählen. Die Geschichte des Films ist meine persönliche Reflektion über die Kraft der menschlichen Würde. Sie beweist, dass manchmal ein kleines Zeichen von Anständigkeit zu großem Heldentum, und andererseits eine kleine Gemeinheit zu einer Tragödie führen kann.« (Regisseur Jan Hřebejk) Der Komponist Aleš Březina über seine Musik: »Ich benutzte sowohl den schrecklichsten musikalischen Kitsch und einfälligste Melodien jener Jahre, aber auch die Edelsteine der klassischen deutschen Musik. Für mich stellt sich der Zweite Weltkrieg als eines der größten Paradoxe dar: der Zusammenstoß, innerhalb einer Nation, der höchsten Kultur mit der brutalsten Barbarei.«

am 18.12. um 20.00 Uhr

am 21.12. um 21.00 Uhr



Vyšší princip Das höhere Prinzip ČSR 1960, R: Jiří Krejčík,
 D: František Smolík, Jana Brejchová, Ivan Mistrík, Marie Vášová,
 Hanjo Hasse | OmeU, 105'

Psychologisches Drama aus der Zeit der deutschen Okkupation der Tschechoslowakei. Nach dem Attentat auf SS-Obergruppenführer und stellvertretenden Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Reinhard Heydrich, am 27. Mai 1942 in Prag terrorisieren die deutschen Besatzer die tschechische Bevölkerung. In einer kleinen Provinzstadt bereiten sich die Primaner eines klassischen Gymnasiums auf das Abitur vor. Drei Schüler werden wegen eines harmlosen Scherzes standrechtlich erschossen. Der alte Lateinlehrer, genannt »Das Höhere Prinzip«, stellt sich gegen die Deutschen. Vor seinen Schülern erklärt er, ungeachtet aller Gefahr: »Vom Standpunkt des Prinzips der höheren Sittlichkeit muß ich sagen: Der Mord an einem Tyrannen ist kein Verbrechen! Ich protestiere gegen die Hinrichtung eurer Kameraden, wie jeder anständige Mensch dagegen protestieren muß.« – *Vyšší princip* schildert nicht nur den Terror der Nazis, sondern auch die unterschiedlichen Haltungen der Abiturienten, der Lehrer und anderer Bewohner des Provinzstädtchens. In der DDR läuft der Film 1961 in einer synchronisierten Fassung. Die Bundesrepublik belegt *Das höhere Prinzip* 1963 mit einem Einführverbot: Er stelle »das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen in ungünstigem Licht dar und gefährdet damit die Aussöhnung der Völker und das Ansehen der Bundesrepublik.« Erst Anfang 1965 wird der Film freigegeben.

am 19.12. um 20.00 Uhr





Der Mädchenhirt D 1919, R: Karl Grune, D: Henri Peters-Arnolds,
Magnus Stifter, Alfred Kühne, Fritz Richard, Roma Bohn,
Lotte Stein, 70'

Tragödie aus dem Zuhältermilieu nach dem 1914 veröffentlichten gleichnamigen Roman von Egon Erwin Kisch. In engen Gassen und verrufenen Speulunken gehen »der fescbe Jarda«, »der scharfe Adalbert« und der »schwarze Toni« ihren dunklen Geschäften nach... – »Durch die Regie ist der naturalistische Hintergrund des erschütternden Romans in allen Einzelheiten getreu wiedergegeben. Mit besonderer Genehmigung der tschechoslowakischen Behörden ist der größte Teil der Handlung in der Prager Altstadt gespielt worden.« (Der Kinematograph, Nr. 664/1919).

Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

am 21.12. um 19.00 Uhr

Der junge Graf D 1935, R: Karel Lamač, D: Anny Ondra,
Hans Söhnker, Hans Junkermann, Fritz Odemar, 91'

Übermütiger Lachschlager zwischen Rummelplatz und Grafenschloss – im Mittelpunkt Anny Ondra, die ihre Karriere als Komikerin im tschechischen Film begann: Ondra ist Zirkusclown, junges Mädchen, »junger Graf« in einer Hosenrolle, geheimnisvolle Spanierin und als Spukgespenst sogar eine »weiße Dame«. »Sie reitet und tanzt, lacht und weint, tollt und schmeichelt, liebt und – spuckt«: so die Filmwerbung. Die Berliner Börsen-Zeitung (10.12.1935) kritisiert dieses »auf ganz primitive Gemüter berechnete Lustspiel« als »zu vorgestrig und lebensfern, zeitfern noch obendrein.« Regie führt der Tscheche Karel Lamač, mit dem Anny Ondra in erster Ehe verheiratet war und mit dem sie die 1930 gegründete Ondra-Lamač -Filmgesellschaft betrieb. 1938 zieht sich Lamač aus Deutschland zurück, arbeitet wieder in der Tschechoslowakei und emigriert 1939 nach Großbritannien, wo er 1943 die antifaschistische Kriegskomödie *Schweik's New Adventures* (siehe Programm vom 2.12.) dreht.

am 22.12. um 19.00 Uhr





Das Haus in der Karpfengasse BRD 1963/65, R: Kurt Hoffmann, D: Edith Schulze-Westrum, František Filipovský, Ladislav Kříž, Wolfgang Kieling, 108'

Prag während der deutschen Okkupation. *Das Haus in der Karpfengasse* schildert Schicksale der Bewohner des Hauses Karpfengasse Nr. 115, einst Teil des alten Judenviertels von Prag. Hier leben Tschechen, Deutsche, Christen und Juden, bürgerlich und ganz und gar unpolitisch. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Prag im März 1939 ändert sich ihr bis dahin relativ sorgloses und eigenwilliges Leben und sie werden von der Maschinerie des Terrors überrollt... – Gedreht wird an 70 verschiedenen Schauplätzen in Prag. »Doch das Haus in der Karpfengasse, wie es heute noch in Prag steht, erwies sich für Filmaufnahmen (...) als ungeeignet. Hoffmann wich daher in die gleich um die Ecke gelegene Meiselgasse, die Meislova, aus. Hier fand er die Atmosphäre, auf die es ihm bei der Inszenierung einer realistischen Erzählung ankam. (...) Die Tschechen, der Filmstab, die Behörden und ebenso die Bevölkerung unterstützen die erste deutsche Produktionsfirma, die nach dem Kriege in Prag einen Film drehte, vorbildlich...« (Ingeborg Weber, *Der Tagesspiegel*, 16.2.1964). Der Film entsteht in einer Kinoversion (108 Minuten) sowie als dreiteilige Fernsehserie (175 Minuten). *Das Haus in der Karpfengasse* folgt dem gleichnamigen Roman von M. Y. Ben-Gavriël (Colloquium-Verlag 1958). Die Pressemappe weist darauf hin, dass *Das Haus in der Karpfengasse* nach *Lang ist der Weg* (1948) der erste Film sei, »der sich unmittelbar mit der Tragödie des jüdischen Volkes während des Dritten Reiches auseinandersetzt.«

am 22.12. um 21.00 Uhr



Ach, du fröhliche... DDR 1961/62, R: Günter Reisch, B: Hermann Kant, D: Erwin Geschonneck, Karin Schröder, Arno Wyzniewski, Herwart Grosse, Marianne Wünscher, Mathilde Danegger, 95'

Weihnachten 1961: Walter Lörke, Arbeitsdirektor des VEB »13. August«, freut sich auf ein gemütliches Fest im Familienkreis. Da überrascht ihn seine Tochter Anne mit dem zukünftigen Schwiegersohn Thomas. Und sie eröffnet ihm, dass sie schwanger ist. Als Thomas mit seiner kritischen Haltung zum Arbeiter- und Bauernstaat nicht hinterm Berg hält, kommt es zum Streit. Lörke verlässt wütend seine Wohnung, um Erkundigungen über seinen »renitenten Schwiegersohn« (Inhaltsangabe des DEFA-Studios) anzustellen... Hermann Kant schreibt das Drehbuch nach der Komödie *Und das am Heiligabend* des tschechoslowakischen Dramatikers Vratislav Blažek. »Mit viel Menschenkenntnis und politischer Klarheit hat Hermann Kant den Personen der Filmfassung ein unverwechselbares Profil gegeben.« (Progress-Dienst, 41/62) Kant verlegt die Handlung aus der Tschechoslowakei in die DDR und stattet sie mit Bezügen und Details des ostdeutschen Alltags aus. »Im Hinblick auf eine realistische Darstellung und eine bessere Dosierung der Ideologie hat die DEFA zweifellos Fortschritte gemacht. Von Liberalisierungstendenzen, wie sie in anderen Ostblockländern seit längerem zu beobachten sind, kann keine Rede sein. Dennoch wirkt dieser Film entschlackt und unkonventionell.« (Evangelischer Film-Beobachter, 34/1964)

am 23.12. um 20.00 Uhr

KARL MAY

Begleitend zu einem Karl May-Symposium, das vom 16. bis 18. November am Deutschen Historischen Museum stattfindet, setzt das Zeughauskino seine Karl May-Filmreihe fort. Auf dem Spielplan stehen auch zwei Filme von Chris Eyre, einem der bekanntesten amerikanischen Regisseure indianischer Herkunft.

Mit freundlicher Unterstützung des National Museum of the American Indian in Washington, D.C.

A Thousand Roads USA 2005, R: Chris Eyre, D: Alex Rice (Mohawk), Riana Malabed (Inupiat), Jeremiah Bitsui (Navajo/Omaha), Geraldine Keams (Navajo), Honorato Ninantay (Quechua) | OF, 40', DVD

Einer der bekanntesten amerikanischen Regisseure indianischer Herkunft ist Chris Eyre (Chayenne/Arapaho), dessen Film *A Thousand Roads* vier episodische Geschichten erzählt, deren Protagonisten einen Tag lang begleitet werden. Von den eisigen Weiten Alaskas, in denen das Inuitmädchen Dawn Nageak ihr erstes Stück Walfleisch isst, bis zu den Beton-Canyons Manhattans, in denen die Mohawk-Frau Amanda Cook Börsengänge verfolgt – Kameramann Claudio Miranda gestaltet atemberaubende Bilder im Super 35 Widescreen-Format, während Chris Eyre eher fragmentarisch und exemplarisch von den Kulturen und Traditionen einer indianischen Bevölkerung erzählt.

A Thousand Roads ist der Signature-Film des National Museum of the American Indian. Richard West, Direktor des Museums und Produzent von *A Thousand Roads*, schreibt dem Filme eine Bedeutung zu, die auch das National Museum of the American Indian besitzt: *A Thousand Roads* solle eine lebendige Erinnerung an die indianischen Stämme und Gemeinschaften Amerikas ermöglichen und ein Zusammengehörigkeitsgefühl und Verantwortungsbewusstsein für indianische Tradition und Kultur schaffen – »Wherever we are in this world, we're travelling together on this journey down a thousand roads, all leading home.«

Der Eintritt ist frei.

am 16.11. um 20.00 Uhr



Smoke Signals CAN/USA 1998, R: Chris Eyre, D: Adam Beach,
Evan Adams, Irene Bedard | OmU, 89'

Chris Eyres Regiedebüt *Smoke Signals* ist ein unter anderem beim Sundance Film Festival mit der Filmmaker's Trophy und dem Audience Award prämiert-er Spielfilm, bei dem erstmalig Drehbuch, Produktion und Regie in den Händen von Indianern gelegen haben. Die Protagonisten des Roadmovies sind der düstere zynische Victor Joseph und der extrovertierte, aber etwas ungelenke Weise Thomas Builds-the-Fire, die in einem Indianerreservat in Idaho leben. Zusammen begeben sie sich auf eine Reise nach Arizona, um die sterblichen Überreste von Victors alkoholkrankem Vater in die Heimat zu holen. Die Reise entwickelt sich auch zu einer Identitätssuche. Die adaptierte Buchvorlage von Sherman Alexie lässt die jungen Männer Fragen nach Heimat, Identität und Familie stellen und bringt sie damit ihrer eigenen Lebensgeschichte näher. *Smoke Signals* ist ein humorvoller Film, der ein bewegend realistisches Bild von Indianern zeigt, ohne auf Klischees zurückzugreifen: »What can be told without getting too personal is that, whatever walls you may have built up over the course of your life, *Smoke Signals* contains with it the raw power to break them with a thought. It is a film that you will enjoy, whether or not you set out to enjoy it.« (James Brundage, MovieKritic 2000)

am 16.11. um 21.00 Uhr

Winnetou III BRD/Y 1965, R: Harald Reinl, D: Pierre Brice, Lex
Barker, Rik Battaglia, Ralf Wolter, Sophie Hardy, | 93'

Wird Winnetou sterben? So lautet die Frage, die Teile der Öffentlichkeit im Frühsommer 1965 in Atem hält. Der Produzent Horst Wendlandt bejaht sie und verweist auf Karl Mays Roman. Daraufhin wird er mit Briefen erregter Fans überschüttet, die ihn um Gnade für ihren Liebling anflehen. Vergebens:





Schon zu Beginn von *Winnetou III* wird der große Apachenhäuptling von Todesahnungen heimgesucht. Sie bestärken ihn jedoch nur darin, sein Lebenswerk – die Versöhnung zwischen Indianern und weißen Siedlern – mit Nachdruck zu vollenden. Finstere Geschäftemacher und der Bandit Rollins wollen dies jedoch verhindern. Sie säen Zwietracht zwischen den Indianerstämmen, beliefern sie heimlich mit Waffen und Alkohol und schwatzen ihnen ihr Land ab. Als Rollins schließlich auf Old Shatterhand anlegt, wirft sich Winnetou in die Schussbahn und stirbt in den Armen seines Blutsbruders.

Die Premiere des Films wird vom Schluchzen der Zuschauer begleitet. Dem Erfolg von *Winnetou III* schadet das nicht. Auch in diesem Teil beweist der Regisseur Harald Reinl seine Klasse und bringt zudem mit melancholisch gedämpften Stimmungen eine neue Tonart in den spannenden Abenteuerfilm ein. Unbekümmert inszeniert er auf den Mythos zu, lobt ein Münchner Kritiker: »Man müßte also schon ein rechter Kunstsnob sein, wollte man Reinl nicht immerhin (Winnetou-Kitsch hin, Old-Shatterhand-Trugbild her) einen Preis für das beste, weil artgemäße Karl-May-Kino zubilligen. Bahn frei für den ›großen Sterbeknüller‹. Bayerische Indianerstämme würden sagen: Eine schöne Leich.« (Abendzeitung, 18.10.1965)

am 17.11. um 20.00 Uhr



Der Schuh des Manitu D 2001, R/B/P: Michael »Bully« Herbig,
D: Michael Herbig, Christian Tramitz, Sky Du Mont, Marie
Bäumer, Hilmi Sözer, 84'

Wie populär Karl May und seine Winnetougeschichten auch noch im 21. Jahrhundert sind, zeigt kein anderes Werk so deutlich wie *Der Schuh des Manitu*. Mit über zehn Millionen Zuschauern ist Bully Herbig's mit vergleichsweise kleinem Budget produzierte Persiflage auf die Filme seiner Kindheit eine der erfolgreichsten deutschen Produktionen aller Zeiten. Die Blutsbrüder Abahachi und Ranger sind hier dem Edelschurken Santa Maria auf den Fersen, wobei sie unterwegs die Wege der kriegerischen Schoschonen, des versoffenen Karl May und anderer schräger Figuren kreuzen und von einer komischen Situation in die nächste stolpern.

Die dürre Handlung von *Der Schuh des Manitu* ist nur ein willkommener Vorwand, um sich über das naive Bild der indianischen Kultur, den provinziellen Charakter der Prärie, den Kult der Schönheit und die latente Homoeotik der beiden Helden lustig zu machen. Virtuos und voller Selbstironie zitiert Herbig dabei die längst zu Klischees geronnenen Bilder aus *Spiel mir das Lied vom Tod*, *Indiana Jones* und *Der Schatz im Silbersee*. Das Timing der vielen Gags ist rasant, der Münchner Dialekt der Helden hinreißend, die Dialoge sind krude, die Musiceinlagen bizarr. »Um es mal ketzerisch zu formulieren: Im Grunde erfüllt *Manitu* die Forderung an den deutschen Film, er möge mit dem Leben seiner Zuschauer irgendwas zu tun haben. (...) Das Münchnerisch, das die Indianer bei Michael Herbig sprechen, ist echt. Und die Erinnerung an ungezählte verregnete Sonntagnachmittage, an denen das Fernsehen die Republik mit Karl-May-Filmen am Leben hielt, sind den meisten Menschen eben nahe (...). Und vor allem erweist Herbig's Film dem Film an sich die Ehre: Man muss das Kino schon wirklich lieben, um es auf die Schippe nehmen zu können.« (Susan Vahabzadeh, Süddeutsche Zeitung, 11.8.2001)

am 18.11. um 20.00 Uhr

KUNST DES DOKUMENTS – ESSAY

Im November und Dezember stellt die filmhistorische Reihe KUNST DES DOKUMENTS eine Gruppe von Filmen vor, die dem Dokumentarfilm nicht ohne weiteres zugeschlagen werden können. Als Spielfilme sind sie jedoch vollkommen unbefriedigend klassifiziert. Die ausgewählten Filme fallen stattdessen zwischen die traditionellen Gattungs- und Genre Grenzen. Von Essayfilmen spricht die Filmwissenschaft, André Bazins Begriff des »filmischen Essays« aufgreifend. Es handelt sich um Filme, die sich überwiegend abstrakten oder philosophischen Themen widmen, beispielsweise Prozessen des Erinnerns und Vergessens oder Fragen der Wahrnehmung und des Erkennens. Ihre Gestaltungs- und Verfahrensweisen sind dabei nicht minder komplex. Oft haben sie einen selbstreflexiven Charakter. Im Wahrnehmungsprozess des Zuschauers sorgen sie für eine aktivere Auseinandersetzung mit den filmischen Formen. KUNST DES DOKUMENTS – ESSAY stellt neun filmische Essays vor.





Les Glaneurs et la glaneuse Die Sammler und die Sammlerin F 2000, R: Agnès Varda | OmU, 82'

Ein abgeernteter Acker irgendwo in Frankreich: Einzelne Menschen wandern über das Feld und beugen sich über die Furchen. Sie sammeln liegengebliebene Kartoffeln ein, die den Maschinen entgangen sind oder nicht der EU-Norm entsprechen. Die Filmemacherin mit ihrer kleinen Digitalkamera ist unter den Sammlern. Sie findet eine herzförmige Kartoffel und hält sie stolz ins Objektiv der Kamera, freut sich über das schöne Gleichnis. Dann folgt sie den anderen Sammlern in ihre provisorischen Unterkünfte, hört dort Geschichten von Armut und Alkohol, von Untreue und Einsamkeit. Agnès Varda wandert in ihrem 36. Film durch ihr Heimatland und sammelt Geschichten und Menschen ein, weist sanft auf Konstellationen hin, die in kein Schema passen, erst recht nicht in das des Fernsehens. Sie zwingt die Begegnungen in kein Korsett, vertraut ganz dem Fluss des Geschehens. »Das Vergnügen zu filmen, durchdringt gewissermaßen die Schwere des Sujets. Ich muss nicht von der Kanzel herab von den Problemen der Welt erzählen, sondern von der Malerei, von der Schönheit der Kartoffeln oder von meinen grauen Haaren.« (Agnès Varda, taz, 6.12.2001)

am 1.11. um 20.00 Uhr

Sans Soleil Unsichtbare Sonne F 1982,**R: Chris Marker | engl. Fassung, 100'**

Chris Marker (eigentlich: Christian François Bouche-Villeneuve) gehört als Mensch zu den großen Geheimnissen der Kinematografie. Über seine Biografie existieren kaum Anhaltspunkte, nicht einmal sein Wohnort ist bekannt. Wie der US-amerikanische Schriftsteller Thomas Pynchon hat es Marker von jeher vorgezogen, der Öffentlichkeit aus dem Weg zu gehen; er lebt nach außen hin nur durch sein Werk. Mit *Sans Soleil* hat der große Unbekannte des Kinos 1982 seinen neben *La Jetée* (1962) berühmtesten Film gedreht. Die filmische Collage speist sich aus Reisen nach Afrika, Island und Japan, wird gebündelt durch die Stimme einer Frau, die aus einem an sie gerichteten Brief vorliest – der Film erweist sich als Brief des Regisseurs an die Zuschauer. In teils lyrischen, teils auch sarkastischen Kommentaren nimmt Marker eine ernüchternde Vivisektion der abendländischen Kultur und ihrer Auswirkungen auf die Dritte Welt vor. Die teilweise elektronisch verfremdeten Bilder, die Texte sowie Ton- und Musikcollagen verdichten sich zur nachhaltigen Grübelei über die Vergänglichkeit und das oft vergebliche Streben nach Glück.

am 15.11. um 20.00 Uhr



That is Filmjournal no.1.

Maybe you have seen something like it in old movies.

Journal No. 1

Journal No. 1 – An Artist's Impression BiH/A/D 2007,

R: Hito Steyerl, 21'

Normalität 1-X A/D 1999-2001, R: Hito Steyerl, überarbeitete Fassung, 19'

November A/D 2004, R: Hito Steyerl, 25'

Angesiedelt auf der für sie unsichtbaren Grenze zwischen Dokumentarfilm und Bildender Kunst setzen sich Hito Steyerls Arbeiten mit Themen wie Migration, Globalisierung oder Erinnerungspolitik auseinander, nicht ohne dabei einen interkulturellen, postkolonialistischen Blickwinkel zu beanspruchen. Wir zeigen eine Zusammenstellung dreier Filme der Künstlerin. *Journal No. 1 – An Artist's Impression* stellt den Versuch dar, die in den Wirren des Jugoslawienkrieges verlorengegangene Wochenschau *Film-Journal No. 1* aus dem Jahr 1947 anhand der Erinnerungen von zwei Mitarbeiterinnen des Filmmuseums Sarajewo zu »rekonstruieren«. Die teilweise stark divergierenden Zeichnungen, die auf der Grundlage dieser Erinnerungen angefertigt werden, machen einen fragmentarischen Charakter des Historischen konkret, »das Unerreichbare eines historischen Nullpunkts der nationalen Identität« (Bert Rebhandl). *Normalität 1-X*, eine Serie kurzer essayistischer Videos, problematisiert die gewaltvolle Instrumentalisierung einer Setzung von Normalität. In nüchterner Bildsprache berichtet Steyerl von der steigenden Zahl antisemitischer und rassistischer Anschläge in Deutschland und Österreich und hinterfragt die Strukturen und Repräsentierbarkeit solcher Gewalt.

November untersucht die Wechselbeziehungen zwischen territorialer Machtpolitik und individuellen Formen des Widerstands. Andrea Wolf, einst beste Freundin der Regisseurin, spielte in den achtziger Jahren in einem feministischen Martial-Arts-Film Steyerls die Hauptrolle. Jahre später wurde aus symbolischer politische Praxis: Andrea Wolf ging in die kurdischen Gebiete zwischen der Türkei und Nordirak, um auf Seiten der PKK zu kämpfen. Sie stirbt 1998. In kurdischen Kreisen wird sie heute noch als »unsterbliche Revolutionärin« verehrt. (Austrian Independent Film and Video Database)

am 22.11. um 20.00 Uhr

Normalität 1-10



Die Täter werden nicht gefasst

Notre Musique F/CH 2004, R: Jean-Luc Godard | OmU, 80'

Jean-Luc Godard ist der letzte noch lebende Klassiker des modernen Kinos. In seinem jüngsten Film entwirft er ein Triptychon aus Vernichtung, Hoffnung und Erlösung. Die bosnische Hauptstadt Sarajevo dient ihm als Schauplatz einer vagen Handlung, die immer wieder durchsetzt wird von Reflexionen über die Möglichkeiten des Intellekts, sich gegen die Allgegenwart der Gewalt zu wehren. »Sarajevo, das ›Jerusalem des Balkans‹, wurde von April 1992 bis Februar 1996 von serbischen Truppen belagert, mindestens 15.000 Menschen starben. Mit dem Abzug der Belagerer zogen sich auch die Kriegsreporter zurück, die Stadt rückte aus dem Fokus des Medieninteresses. Ein idealer Ort für die Godardschen Fragestellungen. In Cannes gab er zu Protokoll: ›Nicht ich habe mir Sarajevo ausgesucht, Sarajevo hat mich gefunden.‹ Sein Interesse gilt zunächst den sichtbaren Kriegswunden: dem mehrfach bombardierten Wochenmarkt, der ›Sniper Valley‹ mit ihren ausgeglühten Wohnblocks, den an den Ruinen vorüber fahrenden, alten tschechischen Straßenbahnen, die seit der Niederschlagung des ›Prager Frühlings‹ im August 1968 visuell codiert sind.« (Claus Löser, film-dienst 24/2005) »Bei Godard kann man lernen, dass die richtigen Antworten immer die Form von Fragen haben.« (Robert Weixlbaumer, TIP 25/2005)

am 29.11. um 20.00 Uhr





Reichsautobahn

Reichsautobahn BRD 1984/85, R: Hartmut Bitomsky, 92'

Reichsautobahn widmet sich den legendären Schnellstraßen, die noch heute die Deutschlandklischees im Ausland dominieren. Dabei räumt Hartmut Bitomsky mit einer Reihe von hartnäckigen Missverständnissen auf – so mit der Annahme, die Autobahn sei eine Erfindung der Nazis gewesen oder hätte maßgebliche kriegsstrategische Bedeutung gehabt. Aber »der Film zeigt, was die Nazis wirklich erfunden haben: die Ästhetik der Autobahn. Eine wahre Bilderflut begleitet ihren Bau. Ein Reichsautobahngenre entsteht: Bildbände, Spielfilme, Dokumentationen. Das Bauwerk wird Lebensgefühl einer Epoche.« (Barbara Häusler, taz 16.4.1992) *Reichsautobahn* ist der mittlere Teil der von Bitomsky zwischen 1983 und 1989 realisierten »Deutschen Trilogie«, die auf nationalsozialistischen Propagandafilmen basiert. Der Filmemacher arbeitete sich dafür durch Hunderte Stunden von in Vergessenheit geratenem oder bis dahin tabuisiertem Archivmaterial. In *Deutschlandbilder* beschäftigte er sich mit der filmischen Mythologisierung von Arbeit, in *Der VW-Komplex* mit fatalen ästhetischen Kontinuitäten in Wolfsburg vor und nach 1945. Mit der Trilogie leistete der jetzige Direktor der dffb dokumentarische Grundlagenarbeit auf hohem inhaltlich-formalem Niveau.

am 6.12. um 20.00 Uhr



Reichsautobahn

Het Witte Kasteel Das weiße Schloß NL 1973,
 R: Johann van de Keuken | OmeU, 78'

Het Witte Kasteel gehört zu den weniger bekannten Filmen des 2001 verstorbenen niederländischen Dokumentaristen Johann van de Keuken. Der zweite Teil seiner »Nord-Süd-Trilogie« beschäftigt sich mit Phänomenen der modernen Völkerwanderung. In Ohio (USA), auf der spanischen Insel Formentera und in der niederländischen Heimat des Regisseurs gedreht, porträtiert er Touristen, Wanderarbeiter oder Insassen eines Gefängnisses – allesamt Menschen, die aus ihren ursprünglichen Zusammenhängen getreten sind, freiwillig oder erzwungenermaßen. Der Regie gelingt eine seltene Mischung aus am Cinéma Vérité geschultem Realismus, ethnologischer Studie und artifizierlicher Stilisierung. Seine mitunter spröde wirkenden 16mm-Bilder werden durch kunstvolle Montage und die Musik von Max Bruch oder Erik Satie verfremdet, erscheinen plötzlich auf merkwürdige Weise verzaubert. So wie »The White Castle«, ein prosaisches 24-Stunden-Restaurant irgendwo in Ohio, dessen pompöse Fassade im Dauerregen wie eine unerreichbare Fata Morgana illuminiert. »Van der Keuken versucht sich nicht in einer Sozialreportage, noch geht er den einzelnen Strängen chronologisch nach. Er zeigt, durchmischt und rhythmisiert Ausschnitte aus den einzelnen Lebenszusammenhängen. Bilder tauchen wieder auf, in gewandelten Umfeldern, mit anderen Bedeutungen.« (Elisabeth Büttner / Christian Dewald, Viennale 2001)

am 13.12. um 20.00 Uhr

Une histoire de vent Eine Geschichte über den Wind

F 1986/88, R: Joris Ivens | OmU, 80'

Joris Ivens gehört zu den prägenden Dokumentaristen der Kinematographie. Der 1933 mit Henri Storck gedrehte Film *Borinage* über die Bergarbeiter in der gleichnamigen belgischen Region schrieb Filmgeschichte. 1937 schloss sich Ivens den Internationalen Brigaden an und drehte *Spanische Erde*. Der Filmmacher war viele Jahre lang bekennender Kommunist, drehte auch Propagandafilme, wie 1951 *Freundschaft siegt* über die »III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten« in Berlin. Nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen in Prag 1968 brach er mit der offiziellen Parteilinie und schloss sich den Maoisten an. Immer wieder hielt er sich in China auf und belichtete Tausende Meter Filmmaterial. Für *Une histoire du vent* kehrte er 1986 nach längerer Pause als greiser Regisseur noch einmal nach Peking zurück. Sein letzter Film ist eine teils melancholische, teils zornige Revision der eigenen Utopien geworden. Das neue China nach dem Tod Maos erscheint ihm gleichzeitig fremd und vertraut. Ivens stellt sich selbst als Akteur seines Films in den Wind der Geschichte. Ihm gelingen bleibende Bilder und Gleichnisse, in denen sich die großen Tragödien und Hoffnungen des 20. Jahrhunderts brechen.

am 20.12. um 20.00 Uhr



MORAVIA IM KINO

Am 28. November 2007 wäre Alberto Moravia 100 Jahre alt geworden. Die Romane und Erzählungen des italienischen Schriftstellers, der auch als Drehbuchautor und Filmkritiker gearbeitet hat, sind schon früh verfilmt worden. Sie haben Klassiker der europäischen Filmgeschichte wie Bernardo Bertoluccis *Il Conformista* und *Le Mépris* von Jean-Luc Godard inspiriert. Für Luchino Viscontis *Ossessione* hat Moravia als Drehbuchautor gearbeitet, als Interviewpartner tritt er in Pasolinis Dokumentarfilm *Comizi d'amore* in Erscheinung. MORAVIA IM KINO präsentiert anlässlich des 100. Geburtstages eine Auswahl der vielfältigen Beziehungen, die Moravias Arbeit und das Kino unterhalten haben. Die Filmreihe findet am 28. November ihren krönenden Abschluss im Rahmen einer Podiumsveranstaltung, an der unter anderem Dacia Maraini, Cristina Benussi und Klaus Wagenbach teilnehmen und die die Rolle Moravias im intellektuellen Leben des 20. Jahrhunderts diskutiert.

Eine Veranstaltungsreihe in Kooperation mit dem Italienischen Kulturinstitut, unterstützt von Mediaset – Cinema Forever, Associazione Fondo Alberto Moravia, Cineteca Nazionale – Centro Sperimentale di Cinematografia und Rai Teche



Ossessione



Il Conformista



La Ciociara **Two Women** ...und dennoch leben sie

I 1960, R: Vittorio de Sica, D: Sophia Loren, Jean-Paul Belmondo, Raf Vallone | OmeU, 100'

La Ciociara basiert auf Moravias 1957 erschienenem Roman *Cesira*, der vom Überlebenskampf einer jungen vitalen Frau in den Wirren der letzten Kriegstage erzählt. Cesira flieht mit ihrer Tochter aus dem vom Krieg bedrohten Rom, um sich auf dem Dorf in Sicherheit zu bringen. Hier verliebt sie sich in einen jungen Lehrer und erlebt mit ihm eine leidenschaftliche Romanze. Doch der Krieg erreicht bald auch die ländliche Idylle. Cesiras Geliebter wird von deutschen Truppen getötet. Zurückgekehrt nach Rom, geraten Mutter und Tochter wiederum mitten hinein in die Schrecken des Krieges. In De Sicas Film (Buch: Cesare Zavattini) wird aus Moravias Roman der Versuch, die bewährten Elemente des Neorealismus mit dem Starkult um Sophia Loren zu verbinden. Sie gibt die Hauptrolle der Cesira an der Seite des gerade durch Godards *À bout de Souffle* berühmt gewordenen Jean-Paul Belmondo. »Frau Loren, der Regie vermutlich von ihrem coproduzierenden Gatten Carlo Ponti verordnet, wird in einer Weise zum Mittelpunkt des Films, die sein Thema fast vergessen lässt.« (Filmkritik 12/1961) Dennoch ist *La Ciociara* eine spannende Persönlichkeitsstudie über eine vermeintlich unpolitische Frau in politisch hoch aufgeladener Zeit.

Die restaurierte Fassung, die unter Mitwirkung des Centro Sperimentale di Cinematografia und der Titanus and Surf Film entstanden ist, wurde uns dankenswerterweise von MEDIASET – CINEMA FOREVER zur Verfügung gestellt.

am 20.11. um 20.00 Uhr

Ossessione Von Liebe besessen 1943, R: Luchino Visconti,
 D: Clara Calamai, Massimo Girotti, Dhia Christiani | OmU, ca. 140'

Der Wanderarbeiter Gino verliebt sich in die Frau eines Tankstelleninhabers und sie sich in ihn. In seinem bedingungslosen Glücksanspruch geht das Paar sogar über Leichen – und verspielt damit die gemeinsame Basis. Das Geschehen mündet in eine Kettenreaktion aus Flucht, Misstrauen und Verzweiflung. Viscontis *Ossessione* begründete noch vor Ende des italienischen Faschismus die Schule des Neorealismus. Die Handlung des später noch mehrfach verfilmten Romans *The Postman Always Rings Twice* von James M. Cain wurde von einer Gruppe junger Drehbuchautoren (darunter Alberto Moravia) nach Italien verlegt. »Es sind weniger die Handlungen der Personen, in denen sich die entscheidenden Ereignisse vorbereiten, als hundert Details in ihren Lebensumständen und den Begleiterscheinungen ihrer Beziehungen. Sie sind von Visconti in einer Fülle zusammengetragen worden, die seinen Film zu einem Meisterwerk realistischer Erzählkunst – jenseits aller Gattungen – erhebt.« (Enno Patalas, Filmkritik 9/1959) *Ossessione* wurde unmittelbar nach seiner Fertigstellung nur heimlich gezeigt, übte jedoch einen enormen Einfluss aus. Außenaufnahmen und realistische Dialoge sorgten für ein hohes Maß an Authentizität und, damit verbunden, für scharfe soziale Akzente.

am 21.11. um 20.00 Uhr



Le Mépris Die Verachtung F/I 1963,

R: Jean-Luc Godard, D: Brigitte Bardot, Michel Piccoli, Fritz Lang,
Jack Palance | OmU, 95'

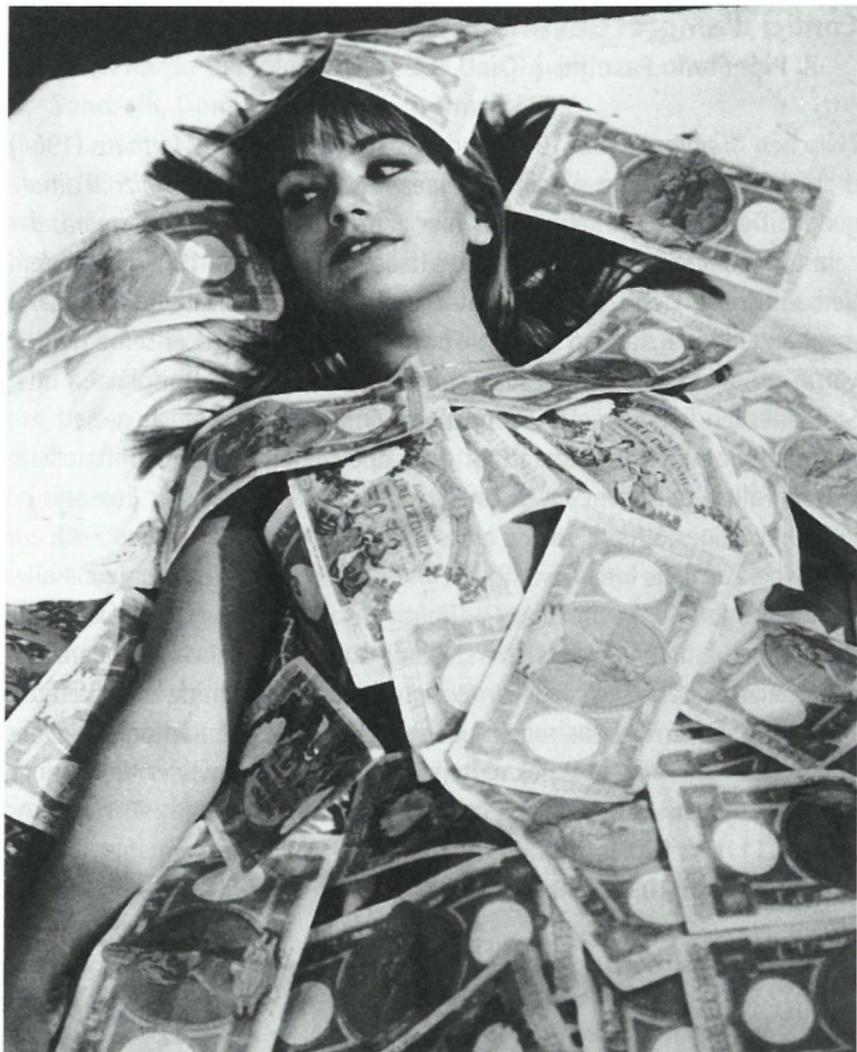
Drehbuchautor Paul Javal (Michel Piccoli) hat ein Appartement gekauft, kann die Raten nicht bezahlen und dient sich deshalb dem amerikanischen Filmproduzenten Prokosh (Jack Palance) an. Fritz Lang dreht in dessen Auftrag gerade eine eigenwillige, vermutlich völlig unverkäufliche Odyssee-Variante. Durch die Eingriffe Javals ins Drehbuch soll das Projekt doch noch marktgerecht formatiert werden. In dem Moment, da dem Opportunisten ein erster Scheck ausgehändigt wird, verliert er die Achtung seiner Frau Camille (Brigitte Bardot). Sie verweigert fortan den Beischlaf. Zwischen dem Paar steht zudem der destruktive Verdacht, Javal würde es billigend in Kauf nehmen, wenn Prokosh mit Camille eine Affäre einginge. Ob diese Beziehung wirklich stattfindet oder nicht, bleibt offen.

Godard benutzt Moravias Romanvorlage für eine spielerische, dabei ausgesprochen elegant wirkende Versuchsanordnung über die Käuflichkeit des Geistes durch die Industrie. »Es war das einzige Mal, dass ich den Eindruck hatte, einen großen Film mit einem großen Budget zu machen. Als ich *Le Mépris* begann, fand ich die Situation ein bisschen schematisch und ein bisschen zu sehr Karikatur. Nun hat ausnahmsweise der Film auf das Leben abgefärbt. Alle Punkte der Erzählung wurden, einer nach dem anderen, in der Realität verwirklicht. Der Film war dann ein großer Reifall.« (Jean-Luc Godard, Einführung in eine wahre Geschichte des Kinos)

am 23.11. um 19.00 Uhr

am 25.11. um 21.00 Uhr





La Noia The Empty Canvas F/I 1963, R: Damiano Damiani,
D: Horst Buchholz, Bette Davis, Lea Padovani | engl. Fassung, 118'

Horst Buchholz spielt in dieser randständigen Moravia-Verfilmung den ver-
wöhnten Dino, der sich als Maler versucht und gelegentlich seine neureiche
Mutter (Bette Davis) in ihrer Villa an der Via Appia besucht. Darüber hinaus
hat er kaum Kontakte zur Außenwelt. Er beschließt, die Malerei aufzuge-
ben, und langweilt sich noch mehr. Schon als Kind hatte er sich stets
gelangweilt und sich den Zudringlichkeiten seiner Mutter entziehen müs-
sen. Erst nachdem er sich in ein nymphomanisches Mädchen verliebt und
ihretwegen einen Selbstmordversuch unternimmt, zeigt er Ansätze, sein
Leben zu ändern. Frieda Grafe ließ seinerzeit kein gutes Haar an Roman wie
Film: »Aus schlechter Literatur sind gute Filme zu machen, das ist eine Bin-
senweisheit. Godard hat bewiesen, dass es sogar mit einem Roman von
Moravia möglich ist. Damianis Film ist nicht von der senilen Schwatzhaf-
tigkeit, die Moravias Buch so unangenehm macht. Die aufdringliche Seelener-
klärerei hat er weggelassen. Der Film ist kühler und entschieden weniger
peinlich als das Buch.« (Filmkritik 11/1964) Und das Lexikon des internati-
onalen Films vermeldet lakonisch: »Konventionelle Sexgeschichte, sehr frei
nach Moravia.«

am 23.11. um 21.00 Uhr

Comizi d'amore Gastmahl der Liebe | 1963,**R: Pier Paolo Pasolini | OmU, 93'**

Zwischen *Mamma Roma* (1962) und *Das 1. Evangelium – Matthäus* (1964) drehte Pasolini einige »kleine« Filme, zu denen auch *Comizi d'amore* gehört. Der Regisseur selbst wird hier zum Reporter vor der Kamera, der zahlreiche bekannte und unbekannte Italiener des Jahres 1963 nach ihrem Verhältnis zur Liebe und Sexualität und möglichst allen damit zusammenhängenden Belangen befragt. Für den Film durchquert er seine Heimat von Norditalien bis nach Sizilien, spricht oft zufällig auf Dorfplätzen oder Straßenecken versammelte Gruppen an, trifft sich aber auch gezielt mit Autoren wie Alberto Moravia und Giuseppe Ungaretti, der Schriftstellerin Oriana Fallaci oder dem Psychoanalytiker Cesare Musatti. Das Ergebnis ist ein kurzweiliges Sittengemälde eines heterogenen Landes im Umbruch zur Moderne. Pasolinis Interviewstil scheint heute wie eine Vorwegnahme aller später in Mode gekommenen TV-Umfragen. »So ist *Comizi d'amore* eine unvoreingenommene Gegenüberstellung von Tabus, Abweichungen und Vorurteilen, welche die sexuellen Beziehungen und somit den Großteil des gesellschaftlichen Lebens regeln und wird schließlich zur Fotografie eines im Grunde genommen unbekanntes Landes, das in gewisser Weise auch erschreckend ist.« (Piero Spila, Pier Paolo Pasolini)

am 24.11. um 19.00 Uhr**am 27.11. um 20.00 Uhr**

Il Conformista The Conformist I/F/BRD 1970,

R: Bernardo Bertolucci, D: Jean-Louis Trintignant, Stefania Sandrelli, Dominique Sanda | OmeU, 111'

Rom 1937: Der Philosophieprofessor Marcello Clerici (Jean-Louis Trintignant) dient sich den Faschisten in mehrfacher Hinsicht an – dies nicht aus Überzeugung, sondern aus einer Mischung aus Opportunismus und Desinteresse. Die Geliebte langweilt ihn, sein Lehramt versieht er ohne Ehrgeiz. Nebenher arbeitet er als Informant für die OVRA, die italienische Geheimpolizei. Von ihr bekommt er den Auftrag, einen nach Paris emigrierten Kollegen zu bespitzeln und schließlich zu töten. Clerici zögert nicht, die Tat auszuführen. Doch nach dem Zusammenbruch des faschistischen Italien muss er erkennen, dass sein gesamter Lebensentwurf ein »großer Irrtum« gewesen ist. Denn das Trauma, aus dem heraus er sich selbst seine Charakterchwäche erklärt hat, basiert lediglich auf einem Missverständnis.

Mit der Verfilmung von Moravias 1951 erschienenem, gleichnamigem Roman wurde Bertolucci weltweit bekannt. Bertolucci spitzt die psychoanalytischen Ansätze der Textvorlage dramatisch zu und findet dabei mit seinem Kameramann Vittorio Storaro adäquate bildnerische Lösungen. »Kühl beobachtend, stilistisch ausgefeilt und in komplizierter Rückblendentchnik analysiert Bertoluccis Film die Bewusstseinswelt des italienischen Bürgertums an einem Modellfall.« (Lexikon des internationalen Films)

am 24.11. um 21.00 Uhr



Gli Indifferenti Die Gleichgültigen I/F 1963,

R: Francesco Maselli, D: Claudia Cardinale, Rod Steiger,
Paulette Goddard | OF, deutsch gesprochen, 90'

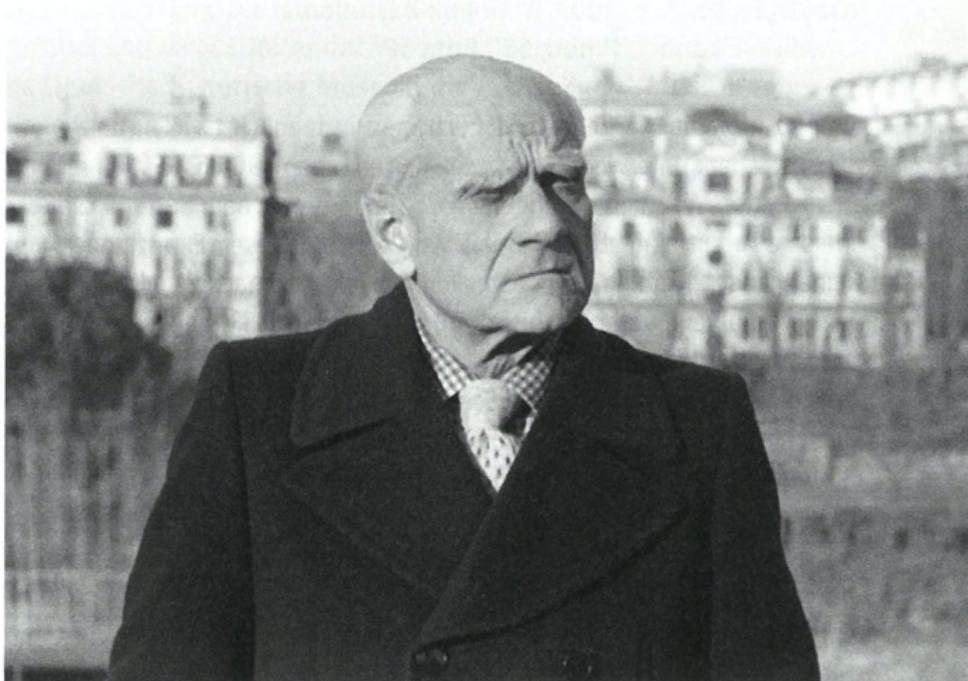
Um dem Verfall seines Familienvermögens nicht tatenlos zuzusehen, entscheidet sich der adlige Libertin Leo (Rod Steiger), die wohlhabende Mariagrazia (Paulette Goddard) zu umwerben. Doch die alternde Witwe Mariagrazia wird von dem Aristokraten hintergangen. Leo lässt sich mit der Tochter Carla (Claudia Cardinale) ein und bringt die ebenfalls bankrotte Familie um die Reste ihres Besitzes. Ein Eklat bleibt allerdings aus. Obwohl alle die Schwächen und Intrigen der anderen zu durchschauen scheinen, ist ein Neuanfang unmöglich. Man versinkt in Resignation und Lethargie.

Die 1929 erschienene Romanvorlage Alberto Moravias erzählt detailgetreu vom bourgeois Lebensstil des italienischen Großbürgertums. Moravia beschreibt ein Entgleiten von Moral und gemeinschaftlichen Werten. Dieser ›Indifferenz‹ setzt er eine existenzialistische Vision entgegen. Die üppige, elegante Inszenierung von Masellis Film entfaltet Moravias Geschichte einer am Vorabend des Faschismus verfallenden Bohème in kunstvollen Bildern.

Mit freundlicher Unterstützung der Fondazione Centro Sperimentale di Cinematografia-Cineteca Nazionale

am 25.11. um 19.00 Uhr





Moravia visto da se stesso | 2007, R: Silvana
Palumbieri | OF, deutsch eingesprochen, 50', DVD

Anlässlich des 100. Geburtstages von Alberto Moravia produzierte der italienische Fernsehsender RAI mit *Moravia visto da se stesso* eine Art filmische Autobiografie des Schriftstellers, die dieser nie geschrieben, geschweige denn gedreht hat. Der Film arbeitet sich chronologisch durch das literarische Werk Moravias, zitiert fragmentarisch aus Romanen wie *Die Gleichgültigen* (1929), *Agostino* (1944), *Die Römerin* (1947), *Der Konformist* (1970) oder *Desideria* (1978), zeigt daneben aber auch Ausschnitte aus Theaterinszenierungen und Verfilmungen. *Moravia visto da se stesso* gelingt es, fast sämtliche von Moravia behandelte Themen zu streifen: von Liebe und Sex über die Wechselbeziehung von Theater und Kino bis zu Kommunismus und Atomkrieg. Darüber hinaus ist Moravia im Gespräch mit anderen italienischen Autoren zu erleben, so mit Raffaele La Capria, Indro Montanelli oder Eugenio Scalfari. Einige der im Film verwendeten Archivaufnahmen waren bislang noch nie zu sehen. Schon die Stimme des großen Schriftstellers zu hören, ist beeindruckend; sie ist verhalten, oft etwas rau, dabei immer präzise. Laut erlebt man Moravia nur ein einziges Mal: bei der Beerdigung von Pasolini.

In Anwesenheit von Silvana Palumbieri

Mit freundlicher Unterstützung von Rai Teche

am 28.11. um 16.30 Uhr

Moravia 99 + 1 2007, R: Gianni Barcelloni,
Alain Elkann | OmeU, 58', Beta SP

Alberto Moravia war leidenschaftlich gern in möglichst vielen und exotischen Ländern unterwegs. Aus diesen Reisen schöpfte er Inspiration für sein literarisches Werk, ließ die Erlebnisse später mittelbar oder auch ganz direkt in seine Arbeit einfließen. Oftmals wurde er bei diesen Expeditionen von seinem engen Freund Gianni Barcelloni begleitet, so nach Israel, Saudi-Arabien, in die Vereinigten Arabischen Emirate, die UdSSR, den Irak, den Iran sowie in verschiedene Länder des afrikanischen Kontinents. Auf den Reisen entstanden zahlreiche Foto-, Video-, Film- und Tonaufnahmen, die bislang noch nie in der Öffentlichkeit zu erleben waren. Auf Initiative der Moravia-Stiftung stellte nun Barcelloni das Material zur Verfügung, um gemeinsam mit Alain Elkann, dem Biographen des Schriftstellers (*Vita di Moravia*), daraus einen Film zu kompilieren. Die pünktlich zum 100. Geburtstag des Literaten fertig gestellte Dokumentation enthält auch neu gedrehte Szenen, entwirft durch seine Fülle von überraschenden Fakten ein plastisches und sehr persönliches Bild von Alberto Moravia.

In Anwesenheit von Alain Elkann

Mit freundlicher Unterstützung von Associazione Fondo Alberto Moravia

am 28.11. um 18.00 Uhr

NOVOS MUNDOS / NEUE WELTEN

Portugal und das Zeitalter der Entdeckungen. Ende Oktober eröffnet das Deutsche Historische Museum die Ausstellung *Novos Mundos – Neue Welten*, die die weltumspannende Rolle Portugals zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert thematisiert und die internationalen Vernetzungen und Konflikte, die sich als Folge der »Entdeckungsfahrten« ergaben, beleuchtet. Das Zeughauskino begleitet diese Ausstellung mit einer Filmreihe. Auf dem Spielplan stehen vor allem portugiesische Filme, die von Aufstieg und Niedergang einer einst international bedeutenden See- und Kolonialmacht erzählen oder die Nachwirkungen des missionarischen Eifers erkunden. Dabei kommen dokumentarische und fiktionale Filme zum Einsatz sowie einige der selten vorgeführten Arbeiten des einflussreichen portugiesischen Filmmachers Manoel de Oliveira.

Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit dem Instituto Camões in Lissabon und der Botschaft von Portugal in Berlin

Cristóvão Colombo – O Enigma



Cobra Verde





Cristóvão Colombo – O Enigma Christopher

Columbus – The Enigma P 2007, R: Manoel de Oliveira,
D: Ricardo Trêpa, Leonor Baldaque, Manoel de Oliveira,
Maria Isabel de Oliveira | OmeU, 70'

Oliveiras jüngster Film, der auf der Mostra von Venedig Weltpremiere hatte, wird zum ersten Mal in Deutschland zu sehen sein. Der Altmeister des portugiesischen Kinos unternimmt wieder eine (Zeit-)Reise, dieses Mal auf den Spuren von Christoph Kolumbus. Ein junger Portugiese namens Manuel Luciano da Silva (gespielt von Oliveiras Neffen Ricardo Trêpa, den alternden Silva spielt Oliveira selbst) macht sich 1946 auf den Weg in die Neue Welt. Er will beweisen, dass Kolumbus nicht Genueser, sondern Portugiese war. Wie in vielen seiner Filme der vergangenen Dekade, legt Oliveira auch in *Cristóvão Colombo – O Enigma* mit dem Gestus des Archäologen die Schichten der Historie frei. Dabei hat er die Form zunehmend reduziert. Für *Cristóvão Colombo – O Enigma* dreht und schneidet Oliveira zum ersten Mal digitales Material. Entstanden ist ein Mosaik von Fundstücken, dessen fragmentarische Struktur zu einem ästhetischem Geist spricht und die Anschauung des Rätselhaften über dessen (Auf-)Lösung im Kausalzusammenhang stellt. Wenngleich diese Unternehmung etwas didaktisch anmutet, so gilt doch auch hier, was seit *NON, ou a Vã Glória de Mandar* (1990) Oliveiras Kinophilosophie bestimmt: Die Erzählung wandelt die Fakten in eine Fiktion – das wahrhaft Historische ist allein in der ästhetischen Anschauung gegenwärtig. Es sind derselbe Himmel und dieselbe Sonne, dasselbe Wasser und derselbe Nebel, die die Neue Welt Kolumbus' und da Silvas bei ihrer Ankunft umhüllen.

Einführung am 2.11.: Ronald Balczuweit

am 2.11. um 21.00 Uhr

am 4.11. um 19.00 Uhr

A Dama de Chandor The Lady of Chandor P 1998,
 R: Catarina Mourão, K: João Ribeiro, S: Catarina Mourão,
 Pedro Duarte | OmeU, 68'

Die portugiesische Dokumentarfilmerin und studierte Juristin Catarina Mourão knüpfte mit *A Dama de Chandor* an eine lange, beinahe vergessene Tradition herausragender portugiesischer Dokumentaristen wie António Campos, António Reis und Margarida Cordeiro an. Aida ist 82 Jahre alt und lebt in einem verfallenden Kolonialpalast in einem Dorf im indischen Staat Goa, der einst zum portugiesischen Kolonialreich gehörte. Der mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilm begleitet den Kampf der alten Dame gegen den Verfall ihres Hauses, der zum Sinnbild des Existenzkampfes um ihre eigene Identität wird. »Wir müssen zeigen,« schreibt Gaston Bachelard in seiner *Poetik des Raumes*, »dass das Haus für die Gedanken, Erinnerungen und Träume des Menschen eine der großen Integrationsmächte ist. In dieser Integration ist die Träumerei das verbindende Prinzip. Die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft geben dem Haus verschieden geartete Dynamismen (...). Es ist Körper und Seele.« Die Analogie von Haus und Film als »Verband von Bildern, die dem Menschen eine Stabilität beweisen oder vortäuschen« (Bachelard), verortet damit auch das Kino wohltuend unzeitgemäß als Medium der (Selbst-)Erkenntnis.

am 3.11. um 19.00 Uhr



The Mission GB 1986, R: Roland Joffé, B: Robert Bolt,
K: Chris Menges, D: Robert DeNiro, Jeremy Irons | OF, 126'

Dem Produzenten David Puttnam gelang es, für *The Mission* gleich ein ganzes Starensemble vor und hinter der Kamera zu engagieren: Robert Bolt (*Lawrence von Arabien*) schrieb das Drehbuch, Ennio Morricone komponierte die Musik, Chris Menges, der zahlreiche Filme für Ken Loach und Stephen Frears fotografiert hat, war für die Bildgestaltung verantwortlich. Entstanden ist ein die Sinne überwältigendes Epos mit Robert De Niro und Jeremy Irons in den Hauptrollen. Das Lexikon des Internationalen Films vermerkt kurz und bündig: »Das Schicksal einer 1750 von Jesuiten im südamerikanischen Urwald errichteten Missionsstation vor dem Hintergrund politischer Machtkämpfe und der taktischen Position eines von Rom entsandten Kardinals. In epischer Breite langsam entwickeltes Drama, das deutlich ethische Ansprüche formuliert und seine filmischen Mittel auf bemerkenswerte Weise beherrscht.« *The Mission* erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter die Goldene Palme in Cannes, einen Oscar für die beste Kamera, zwei Golden Globe Awards für die Musik und das Drehbuch.

am 3.11. um 21.00 Uhr

am 6.11. um 20.00 Uhr





Um Adéus Português Ein portugiesischer Abschied

P 1985, R: João Botelho, K: Acácio de Almeida, D: Isabel de Castro, Ruy Furtado | OmU, 85'

»Ein portugiesischer Abschied« – Botelhos Film über die verlorene Generation Portugals zeichnet in einer Folge loser Szenen das Bild einer emotional obdachlosen Jugend im Niemandsland zwischen einer verdrängten Vergangenheit und einer ungewissen Zukunft. Ein alterndes Ehepaar (Isabel de Castro, Ruy Furtado), dessen Sohn Augusto 1973 im afrikanischen Kolonialkrieg gefallen ist, reist nach zwei Jahren zum ersten Mal zum zweiten Sohn Alexandre (Fernando Heitor) und zur verwitweten Schwiegertochter Laura (Maria Cabral) in die Hauptstadt Lissabon. Doch die Spuren des Krieges verschwinden allmählich, eine plastische Erinnerung ist nicht mehr möglich. Die Statik der Kamera und die Rigidität der Kadrierung artikulieren in Verbindung mit einer formbewussten Farbgestaltung das, was die Dialoge der Protagonisten ständig zu überspielen suchen: ein unheilbarer Schmerz und ein Stillstand der sozialen Beziehungen. Botelho orientiert sich an den statischen Bildern des japanischen Regisseurs Yasujiro Ozu, seinen Interieurs, Stillleben und den Außenaufnahmen gesichtsloser Industriearchitektur (*Reise nach Tokio*).

am 4.11. um 21.00 Uhr

Cobra Verde BR/BRD/GH/CO 1987, R: Werner Herzog,
K: Viktor Ruzicka, D: Klaus Kinski | DF, 106'

Nach Motiven des Romans *Der Vizekönig von Ouidah* (1980) von Bruce Chatwin entstand Werner Herzogs letzter gemeinsamer Film mit Klaus Kinski. Kinski verkörpert einen brasilianischen Viehhirten namens Francisco Manoel da Silva alias Cobra Verde, der sich als Goldgräber, Bandit und zuletzt auch als Sklavenhändler verdingt. Seinen Rhythmus gewinnt der Film aus der Balladenform, die traditionell die kulturelle Identität der Bewohner des Sertão geprägt hat. Die Erzählung ist von harschen Ellipsen geprägt; sie zeichnet eine Spirale von Herrschaft und Unterdrückung, die dem Helden am Ende ein eigenes Königreich beschert und zugleich seinen Untergang besiegelt.



Cobra Verde markiert nicht allein das Ende der Zusammenarbeit und Freundschaft zweier Sonderlinge des deutschen Films. Seine zeitgenössische Besprechung verweist auch auf die zunehmende Entfremdung zwischen der Filmkritik und dem Regisseur. Als »ein schmutziges Stück Männerphantasie, ein klappriges Herrenmenschtum, geritten auf der Mähre Kinski« (Hellmuth Karasek) verschrien, steht die Bildgewalt (Kamera: Viktor Ruzicka) mit ihrer Absage an jegliche Form der Distanznahme diametral zu den öffentlichen Diskursen über die Verbrechen der Kolonialzeit. Und doch wahrt gerade diese prekäre Konsequenz die Einheit von Form und Gehalt. »Cobra Verde«, versuchte Hans Günther Pflaum das schlechte Ansehen des Films zu relativieren, »ist kein Unmensch, eher ein ›Übermensch‹, Täter und Opfer zugleich.«

am 9.11. um 21.00 Uhr





Das unsterbliche Herz D 1938/39, R+B: Veit Harlan,
D: Kristina Söderbaum, Heinrich George, Paul Henckels,
Paul Wegener, 107'

Auf dem Höhepunkt seiner NS-Filmkarriere inszenierte Veit Harlan *Das unsterbliche Herz* in einer Art Familienproduktion. Harlan selbst schrieb das Drehbuch nach dem Schauspiel *Das Nürnbergische Ei*, 1913 verfasst von Veit Harlans Vater, Walter Harlan. Kristina Söderbaum, seine angehende Ehefrau, spielt die weibliche Hauptrolle in einer kruden, aber ideologisch gleichwohl berechneten Mischung aus melodramatisch glorifizierter Opferbereitschaft, epochalem, wenngleich historisch nicht unumstrittenem Erfindergeist und waffentechnischem Modernisierungsstreben.

Der Kunstschlosser Peter Henlein (Heinrich George) möchte durch das Verschweißen zweier herkömmlicher Gewehrkugeln ein modernes, treffsicheres Projektil herstellen. Im Streit mit seinem Assistenten Konrad (Raimund Schelcher) um seine Frau Ev löst sich ein Schuss, der den Erfinder schwer verletzt. Der Arzt entfernt nur eine Kugel, doch Henlein verweigert einen weiteren Eingriff, um sich im selbstgewählten Asyl der Erfindung einer federbetriebenen Taschenuhr zu widmen. Die fertige Uhr übergibt er dem berühmten Geographen Martin Behaim (Michael Bohnen). Von nun an baumelt die Zeit als Vanitassymbol in Gestalt der Taschenuhr, dem »Nürnberger Ei«, an der Weste des guten Bürgers.

Einführung: Philipp Stiasny

am 10.11. um 18.30 Uhr

**NON, ou a Vã Glória de Mandar No, or the Vain Glory
of Command** P/E/F 1990, R: Manoel de Oliveira,
K: Elso Roque, D: Luís Miguel Cintra, Diogo Dória | OmeU, 111'

Unter enormen finanziellen, logistischen und physischen Anstrengungen aller Beteiligten entstand Oliveiras Fresko der Geschichte Portugals zum großen Teil an Schauplätzen in Afrika. *NON, ou a Vã Glória de Mandar* ist ein unpatriotischer Film, der die Enttäuschungen und Niederlagen des kleinen Landes mit großen Utopien als mythische Wiederkehr inszeniert. Im Zentrum steht der Mythos des Königs Sebastião, dessen missionarischer Eifer in der Niederlage von Alcácer-Quibir (1578) und dem Verlust der politischen Eigenständigkeit des Landes mündete. Für ein solches Werk, polemisierte seinerzeit der Kritiker Serge Daney, wäre ein Regisseur in Frankreich wohl ins Gefängnis gekommen. Die Rahmenhandlung bilden Gespräche, die Soldaten mit ihrem Unterleutnant (Luís Miguel Cintra) auf einer militärischen Exkursion im afrikanischen Kolonialkrieg führen und die nach dem Prinzip des Platonischen Dialogs inszeniert sind. In einer Parallelmontage von Vergangenheit und Gegenwart verkörpern die Darsteller in zahlreichen Doppelrollen die mythischen Gestalten der Erzählungen und ihre Wiedergänger in der filmischen Fiktion. »Das NON tötet die Hoffnung und damit das letzte Mittel, welches die Natur gegen alles Böse bereit hält«, sagt der unbekannte Krieger auf dem Feld der Schlacht von Alcácer-Quibir, dessen Tod mit dem des Unterleutnants im Militärhospital zusammenfällt. Es ist der 25. April 1974, der Tag der »Nelkenrevolution«.

am 10.11. um 21.00 Uhr

am 13.11. um 20.00 Uhr





O Quinto Império – Ontem como hoje **The Fifth Empire**
 P/F 2004, R: Manoel de Oliveira, K: Sabine Lancelin, D: Ricardo
 Trêpa, Luís Miguel Cintra, Glória de Matos | OmeU, 127'

Die Literatur und die Geschichte sind die beiden großen Obsessionen im Kino des Manoel de Oliveira. Mit seinem Film über das sogenannte »Quinto Império« (»Fünfte Imperium«) und den König Dom Sebastião, entstanden nach der Vorlage des szenischen Gedichts *El-Rei Sebastião* (1949) von José Régio, beleuchtet Oliveira die drei grundlegenden Aspekte des Themas: den Menschen, den König und den Mythos. »Drei Zustände, welche in gewisser Weise die zentralen Aspekte des Mythos, das V. Imperium, die Figur des Ersehnten (O Desejado) und die des Verhüllten (O Encoberto) spiegeln.« erläutert Oliveira seine Intention (O Público, 10.9.2004).

König Sebastião zog 1578 in eine militärisch sinnlose Schlacht gegen die nach Nordafrika geflohenen Araber, weil er sich als Auserwählter sah, das utopische V. Imperium zu errichten. Doch der König und seine Soldaten kehrten nie zurück. Was blieb, war neben der verlorenen Unabhängigkeit, der Mythos des V. Imperiums und die messianische Hoffnung auf die Rückkehr des Königs an einem nebligen Morgen auf dem Rücken eines weißen Pferdes. Das Thema hat zahlreiche Werke Oliveiras inspiriert. In den letzten Jahren hat der Regisseur zunehmend die Parallelen zu aktuellen politischen Entwicklungen akzentuiert: »Die Geschichte des Verhüllten ist sowohl ein europäischer Mythos, als auch ein Mythos der islamischen Religion. (...) Die EU ist der moderne Versuch das V. Imperium zu errichten, mit ihrer Normierung, der Globalisierung und anderem Unsinn.«

am 11.11. um 18.30 Uhr



Christoph Kolumbus oder Die Entdeckung Amerikas

BRD 1969, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Klaus-Peter Schreiner, D: Karl Michael Vogler, Hans Clarin, Margot Trooger, Theo Lingen, Hannelore Elsner | 90', DVD

Als Fernsehfilm für den Hessischen Rundfunk drehte Käutner 1969 eine Adaptation der gleichnamigen Theatersatire in sechs Bildern und einem Vorspiel von Walter Hasenclever und Kurt Tucholsky alias Peter Panter (Uraufführung 1932). Geschildert wird die Ankunft Christoph Kolumbus' (Karl Michael Vogler) in der Neuen Welt, die er selbst bekanntlich für Indien hielt und darum die Eingeborenen »Indianer« nannte. »Wir haben Euch entdeckt. Wir hoffen, ihr werdet Euch dieser Ehre würdig erweisen«, so begrüßen die Gesandten des Spanischen Königshauses die Ureinwohner. Einige Jahre später trifft Amerigo Vespucci (Udo Vioff), dessen Namen der Neue Kontinent von nun an tragen wird, den inzwischen in Ungnade gefallenen und verbitterten Entdecker in einer Hafenkneipe in Sevilla:

Amerigo: »Verzeihung, Herr Admiral, die Weltgeschichte ist nicht possenhaft. Sie ist bedeutend.«

Kolumbus: »Was wissen Sie denn davon?«

Amerigo: »Ich habe ein Buch darüber geschrieben.«

Kolumbus: »Und ich bin dabei gewesen.«

Amerigo: »Darauf kommt es nicht an. Wir brauchen Helden, um uns selbst zu bestätigen.«

am 11.11. um 21.00 Uhr

Queimada Burn F/I 1969, R: Gillo Pontecorvo, K: Marcello Gatti und Guiseppe Ruzzolini, D: Marlon Brando, Renato Salvatori, Evaristo Márques | OmeU, 112'

Auf halbem Wege zwischen Hollywood und Cinecittá entstand 1969 an Drehorten in Kolumbien und Marokko ein Italo-Western der etwas anderen Art. Ennio Morricone schrieb die Musik und Marlon Brando spielt den Abenteurer und Handelsmakler William Walker, dessen Name einer historischen Figur des 19. Jahrhunderts entlehnt ist. Walker reist als Agent auf die Insel Queimada, unterstützt und eint den Unabhängigkeitskampf des Sklavenführers (Evaristo Márques) und der aufstrebenden einheimischen Oligarchie unter dem Aristokraten Teddy Sanchez (Renato Salvatori), der aus politischem Kalkül seine weiße Ideologie hinter einem schlecht geschminkten Mulattengesicht verbirgt. Das Bündnis zerbricht nach dem Sieg über die portugiesische Kolonialmacht und Walker kehrt nach zehn Jahren im Auftrag einer britischen Handelsgesellschaft in das vom Bürgerkrieg zerrüttete Land zurück, um die einstigen Verbündeten der britischen »Schutzmacht« zu unterwerfen und die ökonomischen Interessen zu sichern.

Queimada ist eine Exemplifizierung der Dependenztheorien der 60er und 70er Jahre und ein historischer Kommentar zu den revolutionären Befreiungskämpfen im Lateinamerika jener Jahre. Brando überwarf sich bei den Dreharbeiten in Kolumbien mit dem Regisseur und dem Produzenten Antonio Grimaldi. Ihm missfiel die traditionelle Arbeitsweise des Regisseurs. Die Aufrichtigkeit seiner moralischen Botschaft wollte er durch Investitionen in die Infrastruktur des Landes unter Beweis gestellt sehen.

am 14.11. um 20.00 Uhr



S WIE SONDERPROGRAMM

Mersus – Buchvorstellung und Film

Filmverrückt **Movie Crazy** USA 1932, R: Clyde Bruckman,
D: Harold Lloyd, Constance Cummings, Kenneth Thomson,
DF, ca. 80'

Harold Hall (Harold Lloyd) ist filmverrückt. Er möchte unbedingt Schauspieler werden. Da trifft es sich gut, dass er aufgrund eines Missverständnisses zu Probeaufnahmen nach Hollywood eingeladen wird. Dort lernt Hall die hübsche Schauspielerin Mary (Constance Cummings) kennen, die dem hilflosen und naiven Tolpatsch bald zugeneigt ist. Der jedoch hat sich in eine andere Darstellerin verguckt, ohne zu merken, dass es sich um dieselbe Person handelt. Die Auftritte und Abenteuer des begnadet unbegabten Provinzlers in der Filmwelt Hollywoods bringen alle Beteiligten an den Rand der Verzweiflung. Filmverrückt war auch Wolfgang Duncker. Als Sohn der bekannten KPD-Mitglieder Hermann und Käte Duncker trieb es ihn mit aller Macht zum Film. Unter dem Pseudonym Mersus schrieb er seit 1929 Filmkritiken für die linke Tageszeitung *Berlin am Morgen*. Nach seinem Exil versucht er sich 1933/34 in Frankreich und der Schweiz als Drehbuchautor, seit 1935 in Moskau als Cutter. Sein Leben endete 1942 in einem Lager der stalinistischen Sowjetunion. In der von Rolf Aurich und Wolfgang Jacobsen herausgegebene Reihe *Film und Schrift* ist in diesem Jahr ein Buch über Wolfgang Duncker alias Mersus erschienen. Der Band versammelt Filmkritiken, Filmexposés und einen biografischen Essay von Carola Tischler. Ehe *Filmverrückt* unser Zwerchfell angreift, wird Carola Tischler das Buch vorstellen.

am 7.11. um 20.00 Uhr



Stefan Zweig-Nacht Schachnovelle BRD 1960, R: Gerd Oswald, D: Curd Jürgens, Claire Bloom, Hansjörg Felmy, Mario Adorf, Hans Söhnker, Rudolf Forster, 104'



Ein Film frei nach der 1943 posthum veröffentlichten, gleichnamigen Novelle von Stefan Zweig (1881-1942). 1938 nimmt die Gestapo den Wiener Rechtsanwalt Werner von Basil in Einzelhaft, um den Verbleib wertvoller Kirchenschätze zu erfahren. Nur ein Schachlehrbuch, dessen Meisterpartien er im Geiste nachspielt, bewahrt ihn vorläufig vor dem seelischen Zusammenbruch. Als gebrochener Mensch entlassen, greift er zum ersten Mal in seinem Leben in eine wirkliche Schachpartie

ein – gegen den ungeschlagenen Weltmeister...

Zweigs Novelle wird von den Drehbuchautoren Herbert Reinecker, Gerd Oswald und Harold Medford als Kriminalfilm ausgedeutet: Sie führen unter anderem eine heldische Primaballerina ein und erfinden ein »törichtes Happy-End« (F.A.Z., 17.9.1960). Die zeitgenössischen Besprechungen sind überwiegend negativ. Neben den Fehlbesetzungen wird vor allem die Bearbeitung kritisiert: »Das Drehbuch drängte das Hauptstück der Novelle, die Schachpartie, diesen zitternd erregenden, gleichnishaften Kampf zwischen der kalten Perfektion eines Schachweltmeisters und dem genialen Geist eines sich gegen die Bedrohung wehrenden Individuums in eine lächerliche, dürtig arrangierte Rahmenhandlung zurück.« (Kurt Habernoll, Der Tagesspiegel, 10.11.1960) Andere Kritiker dagegen fanden den Film *Schachnovelle* »nicht so schlecht, daß er sich durch eine unzulängliche Form für eine ernsthafte Auseinandersetzung disqualifizierte.« (Die Welt, 12.11.1960)

am 1.12. um 21.30 Uhr

Die Legende von Paul und Paula – CD-Vorstellung und Film
Die Legende von Paul und Paula DDR 1973, R: Heiner Carow,
 D: Angelica Domröse, Winfried Glatzeder, Fred Delmare, Rolf Ludwig, 106'



Wenn es in der DDR jemals so etwas wie einen Kultfilm gegeben hat, dann ganz ohne Zweifel den 1973 von Heiner Carow gedrehten *Die Legende von Paul und Paula*. Der Film bündelt in sich verschiedene Einflüsse und Augenblicksstimmungen, die sich genau zur rechten Zeit am richtigen Ort entfalteten. Zu einer Legende wurde

Die Legende von Paul und Paula nicht zuletzt durch die von den Puhdys in die Welt getragenen Lieder. Die Texte schrieb Ulrich Plenzdorf, die musikalischen Arrangements besorgte Peter Gotthardt. Die Songs sind mittlerweile mehrmals gecovered worden. Eine CD mit den Cover-Versionen namhafter Bands ist gerade erschienen. Peter Gotthardt wird sie vorstellen und einige Überraschungen präsentieren, ehe noch einmal *Die Legende von Paul und Paula* im Kinosaal zu erleben sein wird.

am 4.12. um 20.00 Uhr

VOR PUBLIKUM ODER KAMERA

Das Schauspielen vor Publikum oder Kamera ist verschieden: hier die unmittelbare Reaktion leibhaftiger Zuschauer, dort der ›kalte‹ Blick eines analytischen Objektivs. Nichtsdestotrotz ist das Leben vieler Schauspielerinnen und Schauspieler ein changierendes. Arbeiten für die Bühne und das Kino wechseln einander ab, ohne dass sich das Profil der darzustellenden Figuren zwangsläufig ändert. Viele Theater- und Filmfiguren weisen sogar eine große Nähe auf. Das Maxim Gorki Theater und das Zeughauskino stellen mit Peter Kurth einen Schauspieler vor, der seinen aus den vertrauten Spuren geratenen Figuren im gegenwärtigen Theater und Film ein markantes Profil gegeben hat. Begleitend zu Armin Petras Inszenierung *Heaven* zeigt das Zeughauskino zwei deutsche Kinoproduktionen. Im Anschluss wird Peter Kurth anwesend sein.

Das Lächeln der Tiefseefische D 2004/05, R: Till Endemann,
D: Jacob Matschenz, Peter Kurth, Victoria Mayer, 88'

Der Ferienort Ahlbeck auf der Insel Usedom ist für den siebzehnjährigen Malte (Jacob Matschenz) alles andere als jene Idylle, die Urlauber zur Erholung suchen. Malte haust mit seinem alkoholkranken Vater Dietmar (Peter Kurth) in einem heruntergekommenen Haus, jobbt in einer Fischbude und schmuggelt polnische Zigaretten mit seinem lebenslustigen Freund Pawel. Seine Mutter ist tot, die Schwester in den Westen gezogen – nichts in Ahlbeck hält Malte, und so weckt der Führerschein die Hoffnung auf ein Entkommen. Doch plötzlich bricht sich Veränderung in Maltes Dasein Bahn. Die Schwester (Victoria Mayer) steht mit ihrem fünfjährigen Sohn Lukas eines Tages vor der Tür, und Malte muss feststellen, dass sein Neffe nicht nur alles über Tiefseefische wissen möchte, sondern auch einen Narren an Malte gefressen hat, der eigentlich viel lieber Zeit mit Annika verbringen will, die auf der Insel Urlaub macht. *Das Lächeln der Tiefseefische* schildert eine kurzweilige Coming of Age Story. Unpräzise und bedächtig entfalten sich die metaphernreiche Geschichte und ihre Charaktere. Nicht nur Tiefseefische in der Dunkelheit des Meeres können ihr eigenes Licht erzeugen. Auch Menschen. Und danach ist alles anders.

am 8.12. um 19.00 Uhr



Hallesche Kometen D 2004, R: Susanne Irina Zacharias,
D: Hanno Koffler, Peter Kurth, Marie Rönnebeck, 80'

Eigentlich möchte Ben, der mit seinem Vater in einem Plattenbau in Halle lebt, Journalist werden und Reiseberichte schreiben. Sein Geld verdient er aber mit dem Austragen von Reiseprospekten: Lohn, den Vater und Sohn dringend benötigen, denn seit dem Tod seiner Mutter muss Ben (Hanno Koffler) für sich und den völlig aus der Bahn geworfenen arbeitslosen Vater (Peter Kurth) sorgen. So schreibt Ben vorläufig fiktive Reisebeschreibungen auf selbst gebastelte Postkarten. Zacharias Debütfilm zeigt – in den Worten der Regisseurin – die »zerstörerische und schließlich doch befreiende Kraft einer Vater-Sohn-Beziehung (...). Ben übernimmt aus Liebe zu seinem Vater die Verantwortung für dessen Leben, doch Ben wird auf sehr schmerzliche Art bewusst, dass er nur für die Erfüllung seiner eigenen Träume verantwortlich sein kann.« (S.I. Zacharias über *Hallesche Kometen* <http://www.halleschekometen.zauberlandfilm.de/interview.htm>)

in Anwesenheit von Peter Kurth

am 8.12. um 21.00 Uhr



WIEDERENTDECKT

WIEDERENTDECKT – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg, die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme »aus der zweiten Reihe« sind erhalten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv recherchieren die Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg diese Filme und analysieren sie im historischen Kontext. Sie erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Filme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im *Filmblatt*, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg.

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit CineGraph Babelsberg und dem Bundesarchiv-Filmarchiv

Das zweite Leben BRD/F 1954, R: Victor Vicas, D: Michel Auclair, Barbara Rütting, Simone Simon, Bernhard Wicki, 88'

Die Geschichte eines Identitätsverlusts im Zweiten Weltkrieg, die den Nationalismus als Ideologie ad absurdum führt und stattdessen zur Völkerverständigung aufruft. Mitten im Krieg verwandelt sich ein Franzose, der sich aufgrund einer Verwundung an nichts erinnern kann, in einen Deutschen. Er schlüpft in die Haut seines Feindes. Die Fabel wirkt zunächst verworren und sperrig. Was aber an der deutsch-französischen Koproduktion fasziniert, ist neben ihrer sorgfältigen Inszenierung und der vorzüglichen Leistung der Schauspieler die Ernsthaftigkeit, mit der der Regisseur Victor Vicas die Geschichte erzählt. Vicas selbst war ein Heimatloser: Geboren 1918 in Russland als Kind jüdischer Eltern, emigriert er 1925 nach Deutschland und 1933 nach Frankreich. Im Zweiten Weltkrieg kämpft er zuerst in der französischen und später in der amerikanischen Armee gegen den Faschismus. Nach dem Krieg dreht er Dokumentar- und Spielfilme in Israel, Amerika, Deutschland und Frankreich, wo er 1985 stirbt. Vicas fast vergessene Filme kreisen immer wieder um dieselben Themen: Politik und Gewalt, Grenzen und Widerstand.

Das zweite Leben hat Vicas mit symbolischer Bedeutung aufgeladen. Das irritiert und packt zugleich: »Ein wunderlicher und äußerst persönlicher Film, frei nach Giraudoux' *Siegfried* von 1928. Mühelos geht Vicas von den Unterströmungen des Zweiten Weltkriegs zum Intim-Problematischen über, indem er den kriegsversehrten Helden, ein waschechter Franzose und Maler, von einer deutschen Rot-Kreuz-Schwester im Rheinland gesund pflegen und Deutsch lernen läßt, wonach der träumerische Bohemien sich fortan für einen strammen Deutschen hält, da er das Gedächtnis verloren hat. ›Potz Wotan‹ rief Gunter Groll seinerzeit in der SZ aus angesichts der Seltsamkeit, daß dem urfranzösischen jungen Malergenien nunmehr vor allem an der Reinerhaltung der deutschen Kunst von jeglichen fremden Einflüssen gelegen ist.« (Peter Nau, Süddeutsche Zeitung, 4.3.1999)

Einführung: Philipp Stiasny

am 2.11. um 19.00 Uhr

... wie einst Lili Marleen BRD 1956, R: Paul Verhoeven,
 D: Marianne Hold, Adrian Hoven, Hannelore Schroth,
 Käthe Haack, Peter Carsten, Lucie English, 90'

Schon während der Dreharbeiten 1956 zieht Verhoevens ... *wie einst Lili Marleen* öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Mit den Worten »Seid ihr schon wieder da?« stürzt sich ein Passant am Berliner U-Bahnhof Heidelberger Platz auf einen Statisten in brauner Uniform (*Der neue Film*, 25.6.1956). Der Regisseur versichert: »Ich drehe auf keinen Fall einen Kriegsfilm.« (*Filmrevue*, 24.7.1956) Wie der Filmtitel – eine Textzeile des bekannten, von Lale Andersen gesungenen Kriegsschlagers – erwarten lässt, geht es um jenes Lied, das seit August 1941 allabendlich vom deutschen Soldatensender Belgrad gespielt und das – wie die Legende erzählt – von Soldaten aller Kriegsparteien gehört wurde. Es soll sogar in 42 Sprachen übersetzt worden sein.

»... wie einst Lili Marleen« singt Lale Andersen bei einem Gastauftritt. Die Sängerin beschreibt ihren Schlager als ein Lied, das »von zwei Liebenden erzählt, die aneinander glauben und aufeinander warten, was auch in der Welt um sie herum geschieht.« Das ist auch die Geschichte von Verhoevens Film. Er handelt von einem deutschen Landser und einer deutschen Kriegsverpflichteten, die sich in den Wirren des Krieges begegnen, aus den Augen verlieren und erst nach Kriegsende im letzten Moment wiederfinden. Der Krieg ist aber in ... *wie einst Lili Marleen* bloßer Hintergrund für die Liebesgeschichte. Diese Tendenz zur Verharmlosung ruft bereits 1956 die Kritiker auf den Plan. Die Freiwillige Selbstkontrolle gibt den Film nicht für Jugendliche unter 16 Jahren frei, da hier »eine völlig falsche Vorstellung und Begriffsbildung über die Zeit der größten Katastrophe vermittelt wird.« Und die *Filmwoche* schreibt: »Das hätten sowohl die Autoren als auch Regisseur Paul Verhoeven noch wissen müssen. Denn wenn man schon vor dem bitteren Hintergrund des Krieges ein zartes Liebesidyll entwickelt, dann kann man auf den zwangsläufig erforderlichen harten Realismus nicht verzichten und ihn schon gar nicht durch verniedlichte Rückblicke, rosarot gefärbten Optimismus und süßliche Rührung ersetzen.« (6.10.1956) Das Publikum wollte ... *wie einst Lili Marleen* trotzdem oder vielleicht gerade deswegen sehen.

Einführung: Tobias Ebbrecht

am 7.12. um 19.00 Uhr





Die goldene Stadt
Musíme si pomáhat



KINOPROGRAMM NOVEMBER UND DEZEMBER 2007



Das zweite Leben

- Do 1.11. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – ESSAY
 Les Glaneurs et la glaneuse/Die Sammler und die Sammlerin, F 2000, Agnès Varda, OmU, 82' Seite 28
-
- Fr 2.11. 19.00 WIEDERENTDECKT
 Das zweite Leben, BRD/F 1954, Victor Vicas, 88'
Einführung: Philipp Stiasny Seite 61
 21.00 NOVOS MUNDOS – NEUE WELTEN
 Cristóvão Colombo – O Enigma/Christopher Columbus – The Enigma, P 2007, Manoel de Oliveira, OmeU, 70'
Einführung: Ronald Balczuweit Seite 46
-
- Sa 3.11. 19.00 NOVOS MUNDOS – NEUE WELTEN
 A Dama de Chandor/The Lady of Chandor, P 1998, Catarina Mourão, OmeU, 68' Seite 47
 21.00 NOVOS MUNDOS – NEUE WELTEN
 The Mission, GB 1986, Roland Joffé, OF, 126' Seite 48
-
- So 4.11. 19.00 NOVOS MUNDOS – NEUE WELTEN
 Cristóvão Colombo – O Enigma/Christopher Columbus – The Enigma, P 2007, Manoel de Oliveira, OmeU, 70' Seite 46
 21.00 NOVOS MUNDOS – NEUE WELTEN
 Um Adeus Português/Ein portugiesischer Abschied, P 1985, João Botelho, OmU, 85' Seite 49
-
- Di 6.11. 20.00 NOVOS MUNDOS – NEUE WELTEN
 The Mission, GB 1986, Roland Joffé, OF, 126' Seite 48
-
- Mi 7.11. 20.00 S WIE SONDERPROGRAMM
 MERSUS – Buchvorstellung und Film
 Filmverrückt/Movie Crazy, USA 1932, Clyde Bruckman, DF, ca. 80' Seite 57
-
- Do 8.11. Keine Vorstellung

- Fr 9.11. 21.00 NOVOS MUNDOS – NEUE WELTEN
Cobra Verde, BR/BRD/GH/CO 1987, Werner Herzog, DF, 106'
Seite 50
- Sa 10.11. 18.30 NOVOS MUNDOS – NEUE WELTEN
Das unsterbliche Herz, D 1938/39, Veit Harlan, 107'
Einführung: Philipp Stiasny Seite 52
21.00 NOVOS MUNDOS – NEUE WELTEN
»NON«, ou a Vã Glória de Mandar/»No«, or the Vain Glory of
Command, P/E/F 1990, Manoel de Oliveira, OmeU, 111' Seite 53
- So 11.11. 18.30 NOVOS MUNDOS – NEUE WELTEN
O Quinto Império – Ontem Como Hoje/The Fifth Empire, P/F
2004, Manoel de Oliveira, OmeU, 127' Seite 54
21.00 NOVOS MUNDOS – NEUE WELTEN
Christoph Kolumbus oder Die Entdeckung Amerikas, BRD
1969, Helmut Käutner, 90' Seite 55
- Di 13.11. 20.00 NOVOS MUNDOS – NEUE WELTEN
»NON«, ou a Vã Glória de Mandar/»No«, or the Vain Glory of
Command, P/E/F 1990, Manoel de Oliveira, OmeU, 111' Seite 53
- Mi 14.11. 20.00 NOVOS MUNDOS – NEUE WELTEN
Queimada/Burn, F/I 1969, Gillo Pontecorvo, OmeU, 112' Seite 56
- Do 15.11. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – ESSAY
Sans Soleil, F 1982, Chris Marker, engl. Fassung, 100' Seite 29
- Fr 16.11. 20.00 KARL MAY
A Thousand Roads, USA 2005, Chris Eyre, OF, 40'
Eintritt frei Seite 23
21.00 KARL MAY
Smoke Signals, CAN/USA 1998, Chris Eyre, OmU, 89' Seite 24
- Sa 17.11. 20.00 KARL MAY
Winnetou III, BRD/Y 1965, Harald Reinl, 93' Seite 24
- So 18.11. 20.00 KARL MAY
Der Schuh des Manitu, D 2001, Michael Herbig, 84' Seite 26
- Di 20.11. 20.00 MORAVIA IM KINO
La Ciociara/Two Women, F/I 1960, Vittorio de Sica,
OmeU 100' Seite 36
- Mi 21.11. 20.00 MORAVIA IM KINO
Osessione, I 1943, Luchino Visconti, OmU, ca. 140' Seite 37

Cristóvão Colombo – O Enigma





Sans Soleil

Do 22.11. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – ESSAY

Journal No.1 – An Artist's Impression, BiH/A/D 2007, Hito Steyerl, 21'
 Normalität 1-X, A/D 1999-2001, Hito Steyerl, 19'
 November, A/D 2004, Hito Steyerl, 25' Seite 30

Fr 23.11. 19.00 MORAVIA IM KINO

Le Mépris/Die Verachtung, F/I 1963, Jean-Luc Godard, OmU, 95' Seite 38

21.00 MORAVIA IM KINO

La Noia/The Empty Canvas, F/I 1963, Damiano Damiani, engl. Fassung, 118' Seite 39

Sa 24.11. 19.00 MORAVIA IM KINO

Comizi d'amore/Gastmahl der Liebe, I 1963, Pier Paolo Pasolini, OmU, 93' Seite 40

21.00 MORAVIA IM KINO

Il Conformista, I/F/BRD 1970, Bernardo Bertolucci, OmeU, 111' Seite 41

So 25.11. 19.00 MORAVIA IM KINO

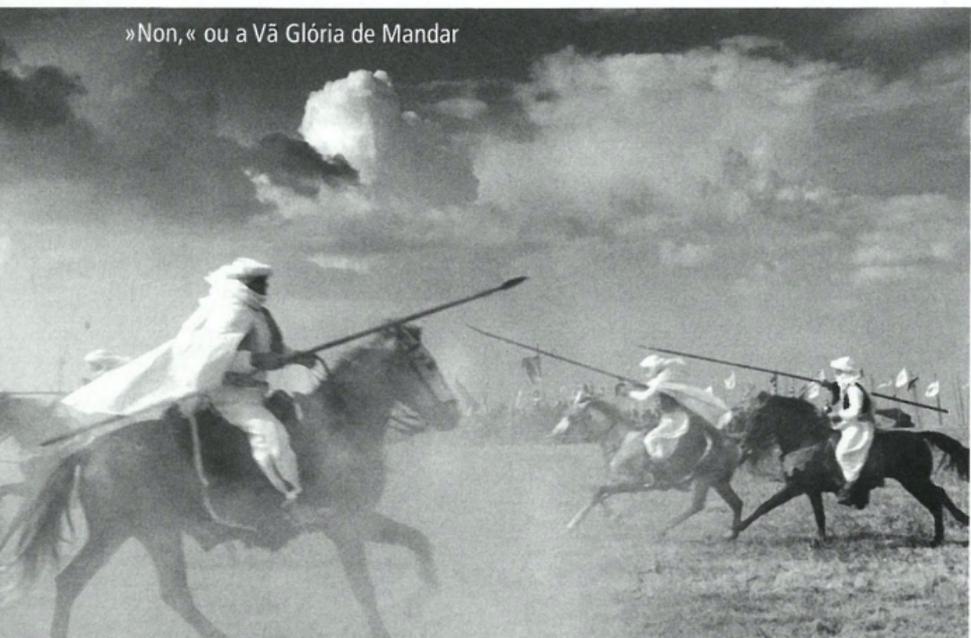
Gli Indifferenti/Die Gleichgültigen, I/F 1963, Francesco Maselli, OF, 90'

Übersetzung wird eingesprochen Seite 42

21.00 MORAVIA IM KINO

Le Mépris/Die Verachtung, F/I 1963, Jean-Luc Godard, OmU, 95' Seite 38

»Non,« ou a Vã Glória de Mandar





Notre Musique

- Di 27.11. 20.00 MORAVIA IM KINO
Comizi d'amore/Gastmahl der Liebe, I 1963, Pier Paolo Pasolini, OmU, 93' Seite 40
-
- Mi 28.11. 16.30 MORAVIA IM KINO
Moravia visto da se stesso, I 2007, Silvana Palumbieri, OF, 50'
Übersetzung wird eingesprochen. In Anwesenheit von Silvana Palumbieri Seite 43
- 18.00 MORAVIA IM KINO
Moravia 99 + 1, I 2007, Gianni Barcelloni, Alain Elkann, OmU, 58'
In Anwesenheit von Alain Elkann Seite 44
- 20.00 MORAVIA IM KINO
»Alberto Moravia, intellettuale del Novecento«/»Alberto Moravia, ein Intellektueller des 20. Jahrhunderts«
Podiumsdiskussion und anschließender Empfang
-
- Do 29.11. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – ESSAY
Notre Musique, F/CH 2004, Jean-Luc Godard, OmU, 80' Seite 31
-
- Fr 30.11. 20.00 FILM IM HERZEN EUROPAS
Adelheid, ČSSR 1969, Frantisek Vlácil, OmU, 99'
Eröffnungsvortrag: Ivan Klimeš Seite 6



La Ciociara



Schachnovelle

- Sa 1.12. **21.30** S WIE SONDERPROGRAMM
Schachnovelle, BRD 1960, Gerd Oswald, 104' Seite 58
- So 2.12. **19.00** FILM IM HERZEN EUROPAS
Die Stunde der Versuchung, D 1936, Paul Wegener, 75'
Einführung: Evelyn Hampicke Seite 6
- 21.00** FILM IM HERZEN EUROPAS
Schweik's New Adventures/Švejk bourá Německo, GB 1943,
Karel Lamač, OF, 83' Seite 7
- Di 4.12. **20.00** S WIE SONDERPROGRAMM
Die Legende von Paul und Paula, DDR 1973,
Heiner Carow, 106' Seite 58
- Mi 5.12. **20.00** FILM IM HERZEN EUROPAS
Adelheid, ČSSR 1969, Frantisek Vlácil, OmeU, 99' Seite 6
- Do 6.12. **20.00** KUNST DES DOKUMENTS – ESSAY
Reichsautobahn, BRD 1984/85, Hartmut Bitomsky, 92'
Seite 32
- Fr 7.12. **19.00** WIEDERENTDECKT
... wie einst Lili Marleen, BRD 1956, Paul Verhoeven, 90'
Seite 62
Einführung: Tobias Ebbrecht
- 21.00** FILM IM HERZEN EUROPAS
Jahrgang 21, DDR/ČSR 1958, Václav Gajer, 97'
Einführung: Evelyn Hampicke Seite 7



Die Legende von Paul und Paula



Jahrgang 21

- Sa 8.12. **19.00** VOR PUBLIKUM ODER KAMERA
Das Lächeln der Tiefseefische, D 2004/05, Till Endemann, 88'
Seite 59
- 21.00** VOR PUBLIKUM ODER KAMERA
Hallesche Kometen, D 2004, Susanne Irina Zacharias, 80'
In Anwesenheit von Peter Kurth Seite 60
-
- So 9.12. **19.00** FILM IM HERZEN EUROPAS
Der Golem, wie er in die Welt kam, D 1920, Paul Wegener,
Carl Boese, engl. ZT, 96'
Klavierbegleitung: Peter Gotthardt Seite 9
- 21.00** FILM IM HERZEN EUROPAS
Soukromé století: Král Velichovek/Das private Jahrhundert:
Der König von Velichovsky, CZ 2005, Jan Šikl, OmU, 52'
Seite 9
-
- Di 11.12. **20.00** FILM IM HERZEN EUROPAS
Hilde, das Dienstmädchen, DDR 1985/86, Günther Rucker,
Jürgen Brauer, 98' Seite 10
-
- Mi 12.12. **20.00** FILM IM HERZEN EUROPAS
Die goldene Stadt, D 1941/42, Veit Harlan, 110'
Einführung: Philipp Stiasny Seite 11
-
- Do 13.12. **20.00** KUNST DES DOKUMENTS – ESSAY
Het Witte Kasteel/Das weiße Schloß, NL 1973, Johann van
de Keuken, OmEU, 78' Seite 33

Hilde, das Dienstmädchen



- Fr 14.12. 19.00 FILM IM HERZEN EUROPAS
Schicksal am Strom, D 1942-44, Heinz Paul, 78' Seite 12
- 20.30 FILM IM HERZEN EUROPAS
Der Student von Prag, D 1926, Henrik Galeen, ca. 120'
Einführung und Klavierbegleitung: Marie-Luise Bolte
Seite 13
-
- Sa 15.12. 19.00 FILM IM HERZEN EUROPAS
Transport z ráje/Transport aus dem Paradies, ČSSR 1962,
Zbyněk Brynych, OmeU, 93'
Einführung: Tereza Dvořáková Seite 14
- 21.00 FILM IM HERZEN EUROPAS
Ein Anlass zum Sprechen, BRD 1965/66, Haro Senft, 107'
Einführung: Ralf Forster Seite 14
-
- So 16.12. 18.30 FILM IM HERZEN EUROPAS
Nemá barikáda/Die stumme Barrikade, ČSR 1949, Otakar
Vávra, OmeU, 128'
Einführung: Tereza Dvořáková Seite 15
- 21.00 FILM IM HERZEN EUROPAS
Crisis/Krise, USA 1938/39, Herbert Kline, Hanus Burger,
Alexander Hackenschmied, OF, ca. 60'
Schicksalswende, D 1938/39, Johannes Häussler, Walter
Scheunemann, 35'
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 16
-
- Di 18.12. 20.00 FILM IM HERZEN EUROPAS
Musíme si pomáhat/Wir müssen zusammenhalten, CZ 2000,
Jan Hřebejk, DF, 124' Seite 17
-
- Mi 19.12. 20.00 FILM IM HERZEN EUROPAS
Vyšší princip/Das höhere Prinzip, ČSR 1960, Jiří Krejčík,
OmeU, 105' Seite 18
-
- Do 20.12. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – ESSAY
Une Histoire de Vent/Eine Geschichte über den Wind,
F 1986/88, Joris Ivens, OmU, 73' Seite 34
-
- Fr 21.12. 19.00 FILM IM HERZEN EUROPAS
Der Mädchenhirt, D 1919, Karl Grune, 70'
Klavierbegleitung: Peter Gotthardt Seite 19
- 21.00 FILM IM HERZEN EUROPAS
Musíme si pomáhat/Wir müssen zusammenhalten, CZ 2000,
Jan Hřebejk, DF, 124' Seite 17
-
- Sa 22.12. 19.00 FILM IM HERZEN EUROPAS
Der junge Graf, D 1935, Karel Lamač, 91' Seite 20
- 21.00 FILM IM HERZEN EUROPAS
Das Haus in der Karpfengasse, BRD 1963/65,
Kurt Hoffmann, 108' Seite 21
-
- So 23.12. 20.00 FILM IM HERZEN EUROPAS
Ach, du fröhliche..., DDR 1961/62, Günter Reisch, 95'
Seite 22



Musíme si pomáhat

Wir wünschen allen Besucherinnen und Besuchern des Zeughauskinos ein fröhliches Weihnachtsfest, erholsame Tage und ein gesundes Neues Jahr.





Adresse

**Zeughauskino | Deutsches Historisches Museum
(Zeughausgebäude Eingang Spreeseite)
Unter den Linden 2 | 10117 Berlin**

Öffnungszeiten + Information

**Kinemathek DHM: 030 / 20 30 4 – 421
(Mo. bis Fr. von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr)
Kinokasse: 030 / 20 30 4 – 770
Di. bis Do. ab 19.00 Uhr | Fr. bis So. ab 18.00 Uhr
www.dhm.de/kino**

Kinoeintrittspreis

**€ 5,00 für alle Vorstellungen
geänderte Eintrittspreise bei
Sonderveranstaltungen**

Verkehrsverbindungen

**S-Bahn: Hackescher Markt und Friedrichstraße
U-Bahn: Französische Straße, Hausvogteiplatz
und Friedrichstraße
Bus: 100, 200, TXL
Haltestellen: Staatsoper oder Lustgarten**

Fotonachweis

Museum für Film und Fernsehen Berlin – Deutsche Kinemathek, DEFA-Stiftung, Progress Film-Verleih, Peripher Filmverleih, Rezofilms, Catarina Mourão, Werner Herzog Film, Madragoa Filmes, Park Circus Films, Argos Film, National Museum of the American Indian, sixpackfilm, Neue Visionen, Crisaldifilm, ElseFilm-Verleih, Freunde der Deutschen Kinemathek, Bundesarchiv Filmarchiv, Deutsches Filminstitut, Ziegler Film Köln, Zauberland Filmverleih, Haro Senft, Movienet, Marceline Loridan-Ivens, Hessischer Rundfunk

Titelfoto:

**»Das Haus in der Karpfengasse«,
Deutsche Kinemathek**

Änderungen im Kinoprogramm vorbehalten